

# MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: N. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.509. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungarergasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.



Erscheint werktäglich in Morgenzeitung Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 4,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,-. Abtrieb durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugesendet.

Nr. 239/240 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Samstag/Sonntag, 26./27. August 1944

Einzelpreis 15 Rpf

## Um die Seinebrücken

### Gefahrenpunkte an der Westfront — Flankensicherung an der Rhone

dnb Berlin, 25. August

Anhaltende starke Angriffe der Briten und Nordamerikaner richten sich an der Westfront vor allem gegen die untere und mittlere Seine und seit zwei Tagen gegen die bei Montreuil von Süden her einfließende Yonne. Seine und Yonne, letztere zusammen mit oberer Loire und Bourgogne, bilden zwischen dem Meer und dem innerfranzösischen Bergland eine natürliche Verteidigungslinie. Der scharfe Druck des Gegners auf unsere im Mündungsbereich der Seine noch auf dem Westufer stehenden Truppen, seine wenn auch vergeblichen Versuche, den alten Brückenkopf bei Mantes zu verstärken und bei Melun neue Brückenköpfe zu bilden, sowie das neue Unternehmen, von Montargis aus gegen die mittlere Yonne Panzerangriffe vorzuschleppen, bilden eine einheitliche Operation. Sie soll erreichen, möglichst gemeinsam mit unseren sich absetzenden Truppen die Seine zu überwinden, das das Überschreiten des Flusses bei späteren Übersetzungsunternehmen gegen eine bis dahin durchorganisierte Verteidigung schwerste Verluste kosten würde.

Unsere Truppen versuchen ihrerseits, diesen Plan des Gegners zunichte zu machen. Ihr hartnäckiger Widerstand an der unteren Seine, die Bildung sicherer Brückenköpfe so bei Caillon oder Louviers, die Gegenangriffe an den feindlichen Brückenköpfen bei Mantes und bei Melun, das erbitterte Ringen südwestlich Paris und die nach erfolgreichen Gegenstößen aufgebaute Sperre bei Sens an der Yonne sind Teile der Gegenmaßnahmen, die uns die Vorteile der Seine-Linie möglichst lange erhalten sollen. Nach den erfolgreichen, von der Luftwaffe wirksam unterstützten Gegenangriffen gegen die feindlichen Brückenköpfe bei Mantes und Melun, die beide bis auf einen kleinen Uferstreifen zusammengegrumpft sind, bleiben nur zwei Gefahrenpunkte, nämlich das Mündungsbereich der Seine und der Raum von Paris.

Die östliche Normandie sollte nach den Plänen Montgomerys, dessen Versuch, starke deutsche Kräfte im Raum Falaise—Argentan abzuschneiden, gescheitert war, ein zweites Mal die Möglichkeit bieten, die im Dreieck Dives-Avre-Seine stehenden deutschen Verbände einzukesseln. Als der Feind in den letzten Tagen erkannte, daß durch den erbitterten Widerstand unserer Truppen an den Schlüsselpunkten, so bei Evreux, dieser Plan mißlingen würde, griff er am Donnerstag noch einmal mit geballter Kraft mehrerer Divisionen und starker Bombengeschwader von Westen und Süden unsere sich absetzenden Verbände an. Aus dem Wechsel von Vorstoß, Widerstand und Gegenangriff zur Schließung vorübergehend aufgerissener Lücken entstand aber statt der vom Feind erstrebten Tasche ein flacher, von Honfleur über Brionne bis etwa Elbeuf reichender Frontbogen, der keine Möglichkeiten mehr zu Umfangsgriffen bietet.

Der zweite schwierige Punkt an der Seine-Linie ist Paris mit seinen weit vorgeschobenen Vorstädten, da der Gegner hier von Terroristenverbänden innerhalb der Stadt unterstützt wird. Das erbitterte Ringen am südwestlichen Stadtrand, bei dem unsere Truppen meist in den Einfallestraßen gleichzeitig gegen vordringende feindliche Panzer und gegen Terroristen zu kämpfen haben, ist noch in vollem Gange. Der zähe Widerstand unserer Kräfte gilt aber auch hier weniger der Stadt Paris als den in ihr liegenden Seinebrücken. Weil sie den Gegner an der Bildung eines tragfähigen Brückenkopfes hindern wollen, schlagen unsere Truppen hart zurück. Wie schwer sie zu treffen vermögen, erlebte u. a. eine gaulistische Panzerdivision, die beim Vordringen am Yvette-Bach vom Feuer unserer Pakgeschütze dezimiert wurde.

Im Gegensatz zu Nordfrankreich, wo sich trotz der beweglichen Kriegführung immer wieder Sperrstellungen und Verteidigungslinien abzeichnen, sind die Operationen in Südfrankreich noch in vollem Fluß. Der Feind versucht hier, sich aus seinem Landekopf fächerförmig zwischen der Rhone und der französisch-italienischen Grenze auszuweiten. Durch unsere Gegenangriffe von den Alpenpässen an der französisch-italienischen Grenze abgedrängt, verlagerte er seinen Druck mehr gegen das Rhonetal. Nördlich Marseille schob er sich etwas nach Westen vor.

Von der mittleren Durance aus dringt er nach Norden, wobei er versucht, mit schnellen Verbänden auf den Gebirgsstraßen rasch vorwärtszukommen, um unsere sich Rhone aufwärts in Richtung auf Lyon absetzenden Truppen zu überholen. Mehrfach stießen motorisierte nordamerikanische Kolonnen von den Höhenstraßen ins Rhonetal herunter; sie wurden jedesmal von unseren Flankensicherungen abgeschlagen. Auch das

Eingreifen von Banden, die unsere Sicherungen teilweise vom Rücken her angriffen, blieben ohne Erfolg. Daß es dem Gegner trotz seiner starken Motorisierung bisher nicht gelungen ist, seine Kräfte voll zur Geltung zu bringen, ist mit dem Verdienst der in Marseille und Toulon heldenhaft kämpfenden deutschen Besatzungen. So binden die Verteidiger des Stützpunktes in Marseille starke Luftlandeverbände, die der Gegner hier am Donnerstag einsetzen mußte,

um seinen Angriff in Fluß zu halten, und der verbesserte Widerstand unserer Marineartilleristen im Hafengebiet von Toulon fesselt Bomber und motorisierte Artillerieschwärme des Feindes. Diese Kräfte fehlen dem Gegner bei seinen Operationen gegen das Rhonetal. Der aufopferungsvolle Kampf der Besatzungen von Marseille und Toulon findet somit seinen Sinn in der Entlastung, die sie ihren sich nach Norden absetzenden Kameraden verschaffen.

## Der Abwehrerfolg bei Baranow

### Abwehrkämpfe im Süden der Ostfront

© Berlin, 25. August

Mit der abschließenden Meldung des heutigen Wehrmachtberichts über die Ergebnisse der harten Abwehrkämpfe nordwestlich Baranow wurde in einem einzelnen Abschnitt der Ostfront aufgezeigt, was auch für einen großen Teil der übrigen Kampfzonen gilt: nämlich die Auswirkung der erstarkten Widerstandskraft unserer Osttruppen.

In diesem ausgedehnten Brückenkopf im Süden des großen Weichselbogens hatten die Bolschewisten seit Wochen alle e-denklichen Anstrengungen gemacht, um die ganze Weichselfront von Süden her aufzurollen. Im ersten Ansturm hatten sie nach Einsatz starker Kräfte Einbrüche erzielt und eine deutsche Kampfgruppe vorübergehend von ihren Verbindungen abgeschnitten, aber schon am anderen Tage hatten Panzer die Einschließung aufgerissen. Dann ging der Gegenangriff unserer Panzer und Grenadiere Schritt für Schritt gegen den verbissenen Widerstand der Sowjets weiter. In jeder Ortschaft mußten Haus für Haus und Straße für Straße dem Feind abgerungen werden, bis schließlich die Einbrüche wieder beseitigt und die Stoßkraft der vier sowjetischen Panzer- und mechanisierten Korps und der zwölf Schützendivisionen nach Vernichtung von 434 Panzern und 634 Schützen gebrochen war. Die blutigen Verluste der Bolschewisten waren entsprechend hoch, und mehrere tausend Gefangene wurden eingebracht. Ein großangelegter Plan des Feindes war an der Widerstandskraft und dem Kampfeifer unserer zahlenmäßig weit kleineren Truppen gescheitert. An diesem Enderfolg hatte auch der unermüdete Ein-

satz unserer Luftwaffe seinen erheblichen Anteil.

In mehr oder weniger großem Umfang hat sich dieser Vorgang an vielen Brennpunkten der Front wiederholt. Seit einigen Tagen bereits hält sich der Feind am gesamten Weichselbogen sichtlich zurück, weil seine Verluste zu hoch waren. Auch nördöstlich Warschau erlosch sein zunächst starker Druck gegen den unteren Bug fast ganz. Dagegen setzte er seine Durchbruchversuche zwischen Bug und Narew mit besonderem Nachdruck fort, ohne jedoch seinem Ziel näher zu kommen.

Nördlich davon bis hinauf zum Njemen hielten sich die Bolschewisten wiederum zurück und suchten durch Umgruppierungen die schweren Schäden auszugleichen, die ihnen in den letzten Wochen die zähe und kampferbete Abwehr unserer Truppen schlug. Nur nordwestlich Wilkowskischen und südlich Schaken versuchten sie sich noch in kleineren, vergeblichen Angriffen gegen unsere Linien.

Im Süden der Ostfront kämpften sich unsere Divisionen auf die Karpaten zurück. Bei ihnen stehen noch rumänische Verbände, die unbeeinträchtigt von den Anforderungen der königlichen Verschwörerrolle den Kampf gegen den Bolschewismus, den Totfeind Rumäniens wie Europas, fortzuführen entschlossen sind. Die Sowjets, die den Bewegungen unserer Truppen vielfach schief nachzustoßen versuchten, wurden verlustreich abgewiesen. Am mittleren Sereth verloren sie bei vergeblichen Angriffen westlich von Roman allein 21 Panzer. Im Donaudelta drängten unsere Truppen eine feindliche Kampfgruppe auf engen Raum zusammen, wo sie durch Beschuß unserer Kanonenboote aufgerieben wurde.

## Moskau, Bern und Lissabon

### Boykottandrohung gegen Neutrale

rd Stockholm, 25. August

Wie zu erwarten war, werden die Forderungen der Sowjets gegenüber ihren Verbündeten und gegenüber den Neutralen immer anmaßender. Aus den verschiedensten Äußerungen der Kremelmacht haben wir in der letzten Zeit zu entnehmen, daß Moskau allmählich eine Schiedsrichterrolle beansprucht, die auch vor den politischen Einflußzonen nicht halt macht, die die Anglo-Amerikaner für sich beanspruchen. Auf dem Wege zur allgemeinen „Weltversöhnung“, wie Stalin sie sich vorstellt, wird jetzt von der sowjetischen Zeitschrift „Krieg und Arbeiterklasse“, vollkommen wirtschaft-

licher und politischer Boykott allen den Staaten angekündigt, die die Sowjetunion nicht anerkennen. Dazu gehören einstweilen noch viele neutrale Staaten. Zunächst aber kommt es dem Krell mit seinem Angriff, wie aus dem genannten Blatt hervorgeht, vor allem auf die Schweiz und Portugal an. Nichtanerkennung der Sowjetunion bedeute „Vergiftung ehrlicher Zusammenarbeit der freiheitsliebenden Völker“. Freiheitsliebend heißt bei den Sowjets offenbar nicht freie internationale Meinungsbildung und Neutralitätspolitik, sondern Unterordnung unter das politische System des Krell.

## Rumänen kämpfen gegen Rumänen

### Die Folgen eines Verrates — Moskau denkt nicht daran, Waffenstillstandsbedingungen vorzulegen

dnb Bukarest, 25. August

Zu dem Verrat König Michaels und seiner Hofclique liegt jetzt eine Erklärung des sowjetischen Außenkommissariats vor, die vom Moskauer Rundfunk verbreitet wurde. Es erübrigt sich, auf die Versprechungen einzugehen, die der Krell den rumänischen Überläufern gibt. Denn es sind immer die gleichen Beteuerungen, die Moskau zuerst jedem macht, der sich den Sowjets ausliefert, um dann, wenn Moskau seine Netze um das neue Opfer gesponnen hat, das wahre Gesicht des brutalen Unterdrückers und Diktators zu zeigen.

Interessant an der sowjetamtlichen Erklärung ist die Feststellung, daß Moskau den Rumänen verspricht, ihnen zu einem Waffenstillstand zu verhelfen, sofern die rumänischen Truppen der Sowjetarmee bei der „Liquidierung der deutschen Truppen“ behilflich sind. Vorher ist von einer Einstellung der militärischen Operationen auf rumänischem Gebiet nach der eindeutigen Erklärung des sowjetischen Außenkommissariats keine Rede.

Das dürfte die erste Enttäuschung für die rumänischen Kreise sein, die im Vertrauen auf das Wort König Michaels

geglaubt hatten, mit der Kapitulation vor Moskau wäre der Krieg für Rumänien beendet. Der Verräterkönig hatte diese Annahme bewußt genährt, als er in seiner Proklamation an das rumänische Volk großartig verkündete: „Die sowjetischen Waffenstillstandsbedingungen wurden angenommen.“

In demselben Sinn war die Erklärung der von Michael präsentierten „Regierung“ gehalten, die ebenfalls von der Annahme der von den Bolschewisten gestellten Waffenstillstandsbedingungen sprach, als wäre dies eine Selbstverständlichkeit. Wie die amtliche sowjetische Erklärung klar und deutlich beweist, denkt Moskau gar nicht daran, Waffenstillstandsbedingungen den Rumänen vorzulegen bzw. zu geben. „Vorherst hat sich am Verhältnis Moskaus zu Rumänien nichts geändert.“

Damit wird ein infamer Betrug des rumänischen Königs und seiner Anhänger aufgedeckt und sie werden vor der Welt als Betrüger am rumänischen Volk und politische Falschspieler entlarvt. Rumänen sieht sich vor die Tatsache der Fortführung des Krieges gestellt, nur daß ihm der König zumutet, es solle sich an die Seite seiner ärgsten Feinde stellen, die nie einen Zweifel darüber gelas-



PK-Aufnahme, Kriegsbericht Feichtenberger (WB)

Bei unseren Soldaten auf Kreta. Verpflegungsnachschub und Post ist gekommen und wird nun zur Weiterbeförderung auf Lastkraftwagen verladen

## Treue gegen Untreue

### Tage, die über Europas Schicksal entscheiden

© Marburg, 25. August

„Untreue schlägt den eigenen Herrn.“ Das ist ein altes Sprichwort, das sich in diesem Krieg vielfach bewahrheitet. Es begann mit dem Verrat der e-dbrüchigen französischen Generäle, die Marschall Petain in den Rücken fielen und erst Französisch-Nordafrika, dann das Mutterland zum Schauplatz eines Krieges machten, der Frankreich grausamer heimsucht als der Blitzfeldzug der deutschen Wehrmacht.

Es folgte der Verrat des italienischen Königshauses und Badoglio. Er machte Italien von Süden nach Norden zu einem Feindgebiet, in dem nach dem Urteil des Feindes selbst die völlige Auflösung kaum noch aufgehalten werden kann. Der Leidtragende aber ist hier wie dort das Volk in seiner Gesamtheit, das aller Hoffnungen beraubt nur Elend, Zwangsverschickung und völlige Entmannung vor sich sieht.

Als drittem Volk, das durch seine Führung verraten wurde, droht den Rumänen der gleiche Leidensweg. Sie haben dort, wo die Bolschewisten eingedrungen sind, bereits genügend Beispiele eines Schreckenregimentes erlebt. Wieder einmal hat ein König in falscher Klugheit seine Krone retten wollen und dafür sein Volk als Opfer angeboten. Es ist zur Stunde noch nicht zu übersehen, ob dieses Volk, einmal in den Bürgerkrieg gerissen, noch Kraft genug aufbringt, sich seiner Todfeinde zu erwehren, denn der Todfeind Rumäniens wie ganz Europas ist der Bolschewismus, der sich den Teufel darum schert, was seine Bundesgenossen etwa als Rettungsparole dem Verräterkönig ins Ohr geflüstert haben. Er hat seit Teheran den Freibrief Churchills und Roosevelts in der Tasche.

Den „großen Drei“ geht es — wer wollte daran jetzt noch zweifeln! — wahrhaftig nicht um die kleinen Völker, die nach allen Zeugnissen der „Alliierten“ keine Existenzberechtigung haben, sondern einzig und allein darum, Hilfsvölker für ihren Kampf zur Niederzwingung Europas zu gewinnen. So begannen sie den Krieg und so möchten sie ihn beenden und zwar möglichst bald beenden. Die Lücken, die die deutsche Abwehr in d'e Reihen der Eindringlinge gerissen hat, wollen oder können sie auf die Dauer nicht allein mit Briten,

Amerikanern und Sowjets auffüllen. So suchen sie und finden leider in ehrlösen Staatslenkern Werkzeuge, die ihre Völker unter falschen Versprechungen zu opfern bereit sind.

Es ist ein raffiniertes, aber längst durchschautes Spiel, das die Drei mit den „Kleinen“ treiben. England hat den Krieg eingeleitet, in dem es durch „Garantieversprechungen“ sie in Sicherheit wiegte. So hoffte es, Deutschland überrollen zu können. Als dann das deutsche Schwert den Ring durchschlug und den ihm zugeordneten „Krieg im eigenen Land“ bis an die Außenwände Europas trug, hielten die Briten die Täuschung aufrecht, als ob es auch für oder um den Schutz der einstigen Garantierten ging. Die von England ausgehaltenen Exilregierungen dienten ihm als Aushängeschild, für sich Stimmung zu machen und Unruhe in das trotz des Krieges sich bereits abzeichnende neugeordnete Europa zu tragen. Zu gleicher Zeit spannte der Bolschewismus seine Agenten ein und in dieser Zeit wurde den im Grunde antibolschewistisch eingestellten europäischen Grenzvölkern vorgespielt, es ginge nur um die „nationale Befreiung“. Schritt für Schritt aber gaben England und mit ihm die Vereinigten Staaten den Ansprüchen der Bolschewisten nach und sie stellten die Schattenkönige und Schattenpräsidenten im Exil vor die Wahl, ganz zu verschwinden oder sich den von den Bolschewisten eingesetzten „Marschällen“ zu beugen. So erlebten die Polen ihre bitteren Enttäuschungen, so die jugoslawischen und griechischen Emigranten. Churchill hat dem Krell gute Vorarbeit geleistet und hat sein Rezept auch auf Rumänien angewandt.

In dieser Situation des Krieges ist Deutschland mehr denn je auf sich selbst gestellt. Es steht vor der Aufgabe, von neuem den Ring zu durchstoßen, der um Deutschland gelegt werden soll. Vergessen wir nicht, daß die Aufgabe, vor der wir 1939 standen, nicht minder schwer war als die, die uns heute gestellt ist. Sie ist damals aus eigener Kraft gelöst worden und fordert heute von uns genau so die ganze Kraft. Der Feind hat seine wahren Ziele geoffenbart. Sie heißen nicht Befriedung und Freiheit, weder für uns noch für die Völker Europas. In keiner Stunde dieses Krieges ist er von seinem Vernichtungswillen abgegangen. Für uns aber bedeutet das daß wir nun umso härter und entschlossener werden, je näher der Kampf seine Entscheidung zugeht. Der Untreue setzen wir unsere Treue entgegen: die Treue in Kampf und Arbeit, die sich gründet auf ein unumstößliches Vertrauen zum Führer, zu seiner Wehrmacht und zu der gesamten, geballten Kraft eines Volkes, das weiß, worum es geht.

## Die Brillanten

### für Staffelpatän Hartmann

dnb Führerhauptquartier, 25. August. Der Führer hat am 25. August Oberleutnant Erich Hartmann, Staffelpatän in einem Jagdgeschwader, das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes als 18. Soldaten der deutschen Wehrmacht anläßlich seines 300. Luftsieges verliehen.

Der Führer verlieh am 10. August das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Rudolf Wulf, Kommandeur eines rheinisch-westfälischen Grenadierregiments, als 556. Soldaten der deutschen Wehrmacht, Oberst Wulf, der 1905 in Elmshorn geboren wurde, hat sich Ende Juli mit seinem Regiment nordöstlich Rossitten besonders hervorgetan und warf die Bolschewisten im Gegenangriff. Die von ihm selbständig ergriffenen kühnen Maßnahmen brachten

# 7250 fliegende Bomben auf England

### Einsatz immer neuer Bergungsgruppen - Verzweifelte Abwehrversuche

Stockholm, 25. August  
Ungefähr 7250 fliegende Bomben sind von den Deutschen in der Zeit von Mitte Juni, als die Angriffe begannen, bis zum Ende der dritten Augustwoche auf Südenland abgeworfen worden, gab das britische Luftfahrtministerium Donnerstag bekannt.

Während der Nacht und am Donnerstag wurden wieder Wellen fliegender Bomben über dem Kanal abgeworfen. Die Angriffe erfolgten in größerem Umfang als in der letzten Zeit. Rettungsmannschaften arbeiteten während der ganzen Nacht an den Schadenstellen. So meldete das Reuters-Büro am Freitagmorgen, auch der deutsche Wehrmachtbericht meldet verstärkte V 1-Beschuß.

Über die furchtbare Wirkung der deutschen Vergeltungswaffe wird aus Südenland gemeldet: Zahlreiche Gebäude erlitten erheblichen Schaden. Zementblöcke wurden hochgehoben und 15 bis 20 Yards weit geschleudert. (Eine Yard entspricht 91 cm). Ein V 1-Geschoß traf eine Fabrik. Sie wurde vollkommen zerstört und auch die umliegenden Gebäude erlitten unter der V 1-Explosion schwere Schäden. Es mußten Bauarbeiter und Handwerker, die zu Wiederinstandsetzungsarbeiten in London zusammengezogen waren, zu Aufräumungsarbeiten herangezogen werden. An anderer Stelle mußten im Wirkungsbereich der deutschen Ferngeschosse, Spezialabwurftruppen aus der Provinz eingesetzt werden. Das Blatt führt wieder Klage darüber, daß das Warnsystem im Raum von Großlondon immer noch ebenso wenig funktioniere wie das in der Londoner City. Es fehle noch an Hunderten von Sirenen.

### Versicherungshausse

Der Mitarbeiter der „News Chronicle“ berichtet über die in letzter Zeit zahlenmäßig rapide ansteigenden Versicherungen gegen V 1-Schäden. Besonders deutlich werde das aus den Statistiken des bekannten Versicherungsunternehmens Lloyds. In einer bestimmten Versicherungsgruppe, die die Bezeichnung 1000:1 trage, weil man sich unter diesem System für einen Betrag von einem Schilling monatlich gegen 1000 Schilling Schaden versichern lassen könne, habe Lloyds bei den schweren deutschen Luftangriffen von 1940/41 Versicherungen im Gesamtwert von neun Millionen Pfund Sterling abgeschlossen. Im vergangenen Juli allein überdeckten die in dieser Gruppe von Lloyds ausgegebenen Versicherungen einen Gesamtschadenswert von 21 Millionen Pfund Sterling. Zur Zeit schließe Lloyds durchschnittlich täglich Schadenversicherungen im Werte von rund zwei Millionen Pfund ab, d. h. 60 Millionen im Monat.

### Schlacht der Automaten

Colin Bednall, der Luftfahrtkorrespondent der „Daily Mail“, beschäftigt sich mit den bisherigen Gegenmaßnahmen zur Bekämpfung des V 1-Feuers und teilt

mit, daß General Sir Frederick Pile, der Oberbefehlshaber der britischen Flakbatterien, nun seinen Stab an die Südküste verlegt habe, um besser die Bekämpfung der deutschen Ferngeschosse verfolgen zu können. Die Öffentlichkeit wisse noch immer nicht, daß die V 1-Schlacht in den letzten Wochen heißer entbrannt denn je. Sie sei inzwischen zu einer „Schlacht der Automaten“ geworden. Über dem Kanal lagernde Wolken ließen eine Verfolgung dieser Kämpfe mit dem bloßen Auge nicht zu. Ohne technische Hilfe höre man nur ein donnerndes furchteinflößendes Getöse im Luftraum und sehe das V 1-Geschoß erst, wenn es abstürze. Aber man sehe nichts davon, wie die mit ungeheurer Geschwindigkeit anliegenden V 1 be-

kämpft würden. Seit dem ersten V 1-Einsatz habe es keine wirkliche Pause in dem Beschuß Südenlands und Londons gegeben.

Indessen sei eine Schlacht der Wissenschaftler entbrannt. General Pile suche die Hilfe führender amerikanischer und britischer Köpfe. Sachverständige weilten in Scharen im Kampfgebiet, und Tag und Nacht wurde die Abwehrtaktik und die Resultate geprüft. Bei Tagesanbruch fand dann eine Stabskonferenz statt und schließlich wurden am darauffolgenden Tage „Berichtigungen in den taktischen Methoden und Plänen“ vorgenommen. Daß die Prüfungen, Stabskonferenzen und Berichtigungen der Abwehrtaktik aber irgendeinen Erfolg hätten, weiß Bednall bemerkenswerterweise nicht zu berichten!

### Plünderungen

Die Londoner Bevölkerung ist aufs äußerste erregt über die starke Zunahme

der Plünderungen unter dem Einfluß der ständigen Beschießung durch V 1. Wie „Daily Sketch“ berichtet, verlangt man in immer weiteren Kreisen nach einer einheitlichen Regelung des Strafmaßes für Plünderer, vor allem nach schärferen Strafen. Während in einem Fall eine der „höchsten Strafen“, nämlich 12 Monate Zwangsarbeit, verhängt wurde, belegte ein anderer Richter zwei Angeklagte wegen des gleichen Verbrechens mit einer Geldstrafe von 40 Schilling. Nach Ansicht des Volkes kommt das geradezu der Aussetzung einer Belohnung für Plünderer gleich. Wie das Blatt weiter meldet, sind aus verschiedenen Kreisen der Bevölkerung Vorschläge zur Aufstellung privater Streifenposten zur Unterstützung der äußerst überlasteten Polizei in den von V 1 heimgesuchten Gebieten gemacht worden. Bisher sei aber die Verwirklichung auf Widerstand gestoßen.

## Die Kriegsmacher

Enthüllungen im englischen Unterhaus

dnb Genf, 25. August  
Der englische Parlamentarier McGovern habe kürzlich im Unterhaus enthüllt, so meldet die irische Zeitschrift „Leaders“, daß Churchill schon lange vor Kriegsausbruch mit Roosevelt hinter dem Rücken des damaligen Premierministers Chamberlain gemeinsame Sache gemacht habe. Das sei von der englischen Presse völlig verschwiegen worden. Insbesondere habe sich Churchill von Roosevelt versprechen lassen, sagte McGovern, daß die USA England in jedem Falle, wenn dieses zum Kriege schritte, unterstützen.

Durch diese öffentliche Erklärung McGovern sei ein schon lange im alliierten Lager umlaufendes Gerücht vor aller Welt bestätigt worden. Die Zusicherungen, die Churchill damals von Roosevelt verlangte, habe der Präsident ohne Wissen des amerikanischen Volkes gegeben. McGovern betont bei dieser Gelegenheit, daß er seine Informationen aus verschiedenen, sehr zuverlässigen Quellen besitze.

### Ein Überläufer berichtet

© Krakau, 25. August

Ein Mann, der sich einen Tag den Watschauer Aufständischen angeschlossen hatte, dann aber aus Warschau entflohen, erklärte wörtlich: »Ich bin wie im übrigen viele andere, die ich in diesen Augusttagen in den Reihen der sogenannten »Armija Krajowa« kennen lernte, das Opfer einer verblendenen Tat geworden. Alle Parolen, die man sich seit kurz vor dem 1. August in Warschau zufüllerte, waren falsch. Es wurde gesagt, die deutschen Truppen fliehen aus Warschau, und es könne nur Stunden dauern, bis die Sowjets da seien. Es wurde mitgeteilt, die deutsche Polizei sei bereits aus Warschau verschwunden. Als dann eine Abteilung von Angehörigen der »A. K.« den Versuch machte, das Polizeigebäude zu besetzen, stellte sich heraus, daß die deutsche Polizei Warschau nicht verlassen hatte. Die Aufständischen wurden mit massiertem Feuer automatischer Waffen empfangen. Ähnliche Enttäuschungen erlebten wir an anderen Punkten der Stadt. Da die Mehrheit der Warschauer Bevölkerung sich reserviert verhielt, waren wir genötigt, sie teilweise unter Androhung des Erschießens zur Hilfeleistung, besonders zum Bau von Barrikaden zu zwingen. Überall fühlt man eine Verbitterung der Menschen. Möchte der Herrgott meine Landsleute doch nur vor allen leichtsinnigen Taten bewahren, für die wir alle einen furchtbaren Tribut zahlen mußten.«

### Türkische Arzneisorgen

rd Budapest, 25. August

Bei der Eröffnung der diesjährigen Sommermesse im Ismir erklärte der türkische Handelsminister, die Türkei werde nun zahlreichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten entgegengehen. Sie müsse sich darauf vorbereiten, Beispielsweise hat die türkische Regierung im Kampf gegen das Ansteigen der Preise und zur Sicherstellung der Versorgung des Landes mit Arzneierzeugnissen befohlen, überall im Lande die Vorräte und Lagerbestände an Medikamenten aufzunehmen und ihre Preise festzustellen. Trotzdem sind die Preise schon in 20 Tagen um das Doppelte gestiegen und das Fehlen von Heilmitteln macht sich überall bemerkbar.

Urlaubssperre in Budapest. Der Bürgermeister von Budapest hat angeordnet, daß in sämtlichen Ämtern und Betrieben der Hauptstadt ohne Ausnahme der Urlaub gesperrt wird.

Attlee in Algier. Der stellvertretende britische Premierminister Attlee ist in Algier eingetroffen.

Anschlag in Tel Aviv. In Tel Aviv explodierte eine Anzahl kleiner Bomben, um Angriffe auf zwei Polizeistationen zu verschleiern. Zwei Beamte wurden schwer und einer leicht verletzt.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H. - Verlagsleitung Egon Baumgarten, Hauptschriftleitung Anton Gerschack, beide in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6. Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 gültig

# Strassenkämpfe im westlichen Paris

### Stützpunkte in Südfrankreich verteidigen sich erbittert - Im Süden der Ostfront kämpfen sich unsere Truppeff auf Pruth und Sereth zurück - Zwölfstägiger erfolgreicher Abwehrkampf an der Weichsel

### Der OKW-Bericht

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum nordwestlich Paris folgte der Feind mit starken Kräften von Westen und Süden unseren Divisionen, die sich in Richtung auf den Unterlauf der Seine abgesetzt haben. Besonders heftig war der Druck südlich Elbeuf, wo im Verlauf des gestrigen Tages eine Frontlücke im Gegenangriff geschlossen wurde. Westlich Paris trat der Feind, von zahlreichen Panzern unterstützt, zum Angriff an und drang bis an den westlichen Stadtrand vor. In den äußeren Stadtteilen sind heftige Straßenkämpfe entbrannt. Versuche des Gegners, westlich Melun die Seine zu überschreiten, wurden im Gegenangriff zerschlagen. In einem Abschnitt halten sich noch feindliche Kräfte auf dem Ostufer des Flusses.

Im Raum von Toulon und Marseille wird weiter erbittert gekämpft. In einigen Stützpunkten verteidigen sich unsere Besatzungen, von Küstenartillerie wirksam unterstützt, und ermöglichen dadurch Absetzbewegungen aller übrigen Truppen in Richtung auf Lyon. Im Gebirgslande östlich der Rhone kämpfen unsere Flankensicherungen mit feindlichen schnellen Verbänden, die sich unseren Bewegungen im Rhonetal vorzulegen versuchen.

Vorpostenboote versenkten vor der Schelde-Mündung ein feindliches Schnellboot und schossen mehrere andere in Brand. Nach hartem Kampf ging dabei ein eigenes Boot verloren. Im belgisch-französischen Raum wurden 202 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Das Vergeltungsfeuer auf den Großraum von London wurde bei Tag und Nacht in verstärktem Maße fortgesetzt. Aus Italien werden außer beiderseiti-

ger Aufklärungstätigkeit keine besonderen Ergebnisse gemeldet.

Im Süden der Ostfront kämpfen sich unsere Truppen, nachdem Teile der rumänischen Verbände auf Aufforderung der königlichen Verschwörer-Clique den Widerstand gegen die Bolschewisten eingestellt haben, weiter auf Pruth und Sereth zurück. Zahlreiche feindliche Panzer wurden dabei vernichtet. Zwischen den Karpaten und der Weichsel wurden starke örtliche Angriffe der Bolschewisten zerschlagen.

Im Weichselbrückenkopf nordwestlich Baranow haben unsere Infanterie- und Panzerdivisionen, von Fliegern und Flakartillerie wirksam unterstützt, feindliche Durchbruchversuche nach Norden in harten Abwehrkämpfen und erfolgreichen Gegenangriffen vereitelt. Zwei Panzer- und zwei mech. Korps sowie zwölf Schützendivisionen der Sowjets erlitten dabei schwerste Verluste. In der Zeit vom 11. bis 23. August wurden in diesen Kämpfen 434 feindliche Panzer und 634 Geschütze erbeutet oder vernichtet. Zwischen Bug und Narew wurde auch gestern der vom Feind erstrebte Durchbruch in erbittertem Ringen vereitelt. 39 feindliche Panzer wurden dabei abgeschossen.

Westlich Modohn scheiterten wiederholte feindliche Angriffe. Auch nordöstlich Walka blieben erneute Angriffe der Bolschewisten erfolglos. In mehrstägigen erbitterten Kämpfen wurde hier der Ansturm von zehn sowjetischen Schützendivisionen, die durch Panzer- und Granatwerferverbände verstärkt waren, abgeschlagen. Im Raum von Dorpat gingen deutsche und estnische Truppen starke feindliche Angriffe auf.

In Luftkämpfen und durch Flakartillerie verloren die Sowjets gestern 58 Flug-

zeuge. Hiervon schoß der mit dem Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Oberleutnant Hartmann, Staffelfeldkapitän in einem Jagdgeschwader, allein elf Flugzeuge ab und errang damit seinen 301. Luftsieg. Bei einem erneuten Luftangriff auf einen nordnorwegischen Marinestützpunkt wurden von Marineflakartillerie und Sicherungsfahrzeugen 20 britische Flugzeuge abgeschossen. Bei einer Operation unserer Unterseeboote im Nordmeer wurden außer dem am 23. August gemeldeten Kreuzer ein Hilfsflugzeugträger und vier Zerstörer versenkt. Ein weiteres Kriegsschiff wurde durch Torpedotreffer schwer beschädigt. Nordamerikanische Bomber griffen mehrere Orte in Nord- und Mitteldeutschland sowie im Sudetenland und in Böhmen an. Hierbei wurden besonders die Städte Kiel und Pardsubitz getroffen. Luftverteidigungskräfte brachten bei diesen Angriffen 48 feindliche Flugzeuge, darunter 43 viermotorige Bomber, zum Absturz.

Er ergänzend wird zum OKW-Bericht mitgeteilt: In den erfolgreichen Abwehrkämpfen an der Weichsel und nordostwärts Warschau haben Truppen des 46. Panzerkorps in der Zeit vom 18. bis 22. August 151 Panzer vernichtet, während das IV. SS-Panzerkorps im gleichen Zeitraum 98 Panzer abschloß. Bei Wilkowischken hat sich das mehrfach bewährte Fallschirmjägerregiment 16 unter Führung von Oberstleutnant Schirmer erneut hervorgetan. Bei den Kämpfen im Raum von Modohn zeichnete sich die pommersche 32. Infanteriedivision unter Führung des Ritterkreuzträgers Coszmala durch besondere Tapferkeit aus.

sichter haben sie wie früher die Landstreicher“ . . .

Dann würde ich den Dreckigsten und Unscheinbarsten herausnehmen und ihn vorstellen: „Der ist weder kühn noch schneidig, weder heldisch, lederzäh, schlank, sehnig, drahtig, wetterfest, unverwundlich und kraftstrotzend. Er hat die Nase wie wir alle mitten im Gesicht, einen normalen Mund, grünlige Augen, ist Vater von zwei Kindern und kein passionierter Soldat. Aber vor zehn Tagen machte er im Nahkampf eine bolschewistische Schwere-Maschinengewehr-Bedienung nieder, drehte das Beute-Maschinengewehr um und schoß einen bolschewistischen Gegenstoß zusammen!“

### Japans Reichstag einberufen

dnb Tokio, 25. August

Die japanische Regierung hat den Beginn einer dreitägigen Reichstagssitzung auf den 6. September festgesetzt. Man nimmt an, daß die Regierung der japanischen Nation Aufklärung über die Entschlüsse und die großen Linien der Politik der Regierung geben wird und angesichts der entscheidenden Kriegslage die ernsthafte Zusammenarbeit der gesamten Nation zu fordern gedenkt.

### Soldatische Wirklichkeit

Von Leutnant Alfred Wenz

„Stählern blicken die Augen unter dem Stahlhelm, der Mund ist nur ein Strich in dem harten Gesicht, jauchzend stürzt er auf den Feind“, — so habe ich einmal in einer „Erzählung“ über einen jungen Leutnant gelesen. An den reiche ich nicht heran, denn einmal habe ich ein gänzlich verzogenes Gesicht von wegen dem damischen Hexenschuß und dann — verflucht nochmal, eben zieht das Ding wieder hinten herunter! — und dann kommen die Bolschewisten auf mich, das heißt: auf uns, zugerannt . . . „Kerl, schieß doch!“ — „Was? Hemmung? Dann mach Schloßwechsel.“ — „Herr Leutnant, es geht mit dem neuen Schloß auch nicht!“ — „Laß sehen — Kerl, du hast ja noch gesichert!“

Ausgerechnet mein bester Maschinengewehrschütze stellt sich — entschuldigt den Ausdruck! — so saudumm an. Über seinen Dienstgrad, Obergewreiter, liest man heute auch sehr viel. So von wegen „Rückgrat der Armee, kalblütig, Typ des alten Frontsoldaten, treu und bieder.“ Mensch, wir sind doch alle Rückgrat! — Kruzitürken, der verdammte Hexenschuß! Bei dem Sudel-

wetter auch kein Wunder. Schlamm und nochmals Schlamm, Wasser, viel Wasser, die Stimmung will darin ersaufen.

Bestimmt sind wir keine Helden. Denen würde so etwas überhaupt nichts ausmachen. Die haben sich — du kannst das schwarz auf weiß lesen — in kalter Entschlossenheit an der Erde festgekrallt und bieten mit eherner Stirne dem Feinde Trutz. In ihren Augen loht glühendes Feuer, das Abendrot leuchtet golden auf den blinkenden Waffen.

Ich habe mich nicht festgekrallt, sondern bin in ein anderes Loch übergesiedelt. Dort steht das Wasser noch so tief. Wenn ich nur ein Paar trockene Socken hätte! In einer Zeitung unter „Für die Frau“ stand einmal, wenn Füße warm seien, wäre es auch der übrige Körper, und — Hatschi! — Schnupfen. Und kein Taschentuch! In zwei Tagen habe ich wieder eine aufgeriebene Nase, feuerrot. Dann sehe ich überhaupt nicht mehr schneidig aus. Ist ja auch belanglos.

Wenn ich jetzt meine Kompanie zusammennehmen und so mit ihr durch eine deutsche Stadt marschieren würde, „Ah!“ würden manche Leute sagen, „mit denen ist nichts mehr anzufangen, die sehen nicht nach Mut und Tapferkeit aus. So verdeckt, so müde, und Ge-

# Unsere steirische Heimat

Von Josef Papesch

Der richtige Steirer wird immer verlegen, wenn er aufgefordert wird, kurz und bündig zu sagen, was denn nun eigentlich das „Steirische“ sei. Er glaubt nämlich, daß das „Steirische“ nicht so ohne weiteres in eine knappe Formel zu fassen ist, weil es in Natur und Kultur, in Land und Leuten, in Herkunft, Wandel und Bestand ein vielfältiger, harmonisch entfalteter, scheinbare Widersprüche und Gegensätze überdeckender Zusammenklang vieler Farben und Töne ist.

Das gilt zuerst für die steirische Landschaft. Ihr Reichtum an Formen und Farben ist nicht mit einem glatten Wort zu beschreiben.

Sie beginnt im Nordwesten mit dem stillen Leuchten des Dachsteingletschers, wo Donar sitzt, der rothaarige, den alten steirischen Sagen wohlvertraute, mit Blitzen segnende Bauerngott. Es gibt Länder, die als reich gelten, wenn sie einen solchen Berg haben, und es genügt, ihn zu nennen, wenn vom Charakter der Landschaft gesprochen wird. So arm ist die Steiermark nicht. Denn nach dem alten Göttersitz kommen die ungeheuren Kalkstöcke des Grimmings, des Toten Gebirges, die wilden Zacken und Schroffen des Ennstales, die Hochschwabgruppe. Und diesen nördlichen Kalkzug begleiten erzeiche Schiefer- und Grauwackenzüge, die Eisenerzer Alpen, und wenn man auch nur an die obere Steiermark denkt, die wälderreiche Bergwelt des Semmering im Nordosten gehört noch

dazu, und natürlich zwischen den herrlichen Wildflüssen der Enns und der jungen Mur die Hochlandschaft der Niederen und der Rottenmanner Tauern, mit ihren lang auszuwandernden, wasserrauschenden Tälern. Und mit dem allen, schon in sich so vielfältig ja gegensatzreich, ist erst ein Drittel der steirischen Landschaft gedacht.

Dann kommt erst die mittlere Steiermark mit dem Grazer und dem Leibnitzer Felde, der bunten Hügelwelt des Westens und der schwerfälligen, bedächtigen reifenden Fruchtbarkeit des Ostens. Das Ganze umfaßt und behütet im Norden von dem ruhigen wälderreichen Zug der Fischbacher Alpen, von denen Peter Rossegger niederstieg, im Nordwesten und Westen von dem weiten Almenschwung der Glein- und Koralpe, im Süden vom Poßruck. Windüberbrauste Almen, die Höhen, von denen der Schnee bis tief in den Sommer herunterglänzt, tiefe dunkle Wälder dann, schier unerschöpflich an gesundem Holz und flüchtigem Wild, und dann Tal und Hügel, kreuz und quer, Au und Weide, Acker und Wiese, Obst und Wingert. Ein reiches Land, bereit, Europas bester und köstlichster Obstgarten zu werden, ja schon auf dem Wege dazu.

Und doch ist das „Steirische“ erst seit der Vereinigung mit dem „Unterland“ zum vollen Akkord geworden. Seine sonnenheiße, üppige, vom Wein und aller süßen Frucht duftende Schönheit gehört dazu. Die Trennung, die 1918 erfolgte

und bis 1941 ertragen werden mußte, hat der richtige Steirer nie anerkannt. Böhern, Wotsch und Donati, die Taler der Drau, der Sann und Sawa, die schweren Ackerbreiten, die saftigen Weiden, die Weingärten, die Obsthänge, sie alle gehören dazu, wenn die Steiermark als etwas Ganzes und Harmonisches verstanden sein soll. Nord und Süd, Ost und West sind seit Urzeit eine Einheit und wollen es bleiben.

So reicht die Steiermark vom Urweltgletscher im Nordwesten über die zerrissene Wildheit des Ennstaler Kalks, über weite Urgebirge mit Almen und Hochtälern, über Bergwälder, über die siedlungsreichen Korngünde der Mitte bis zu den Rebhügeln im Süden. Oben behauptet der Bergbauer ein ganz auf eigene Kraft und Fruchtbarkeit, auf Einsamkeit und Weite gestelltes, hartes, uraltes Arbeitskultur entwickelt. Nicht nur der Erbhofbauer, auch der Erbarbeiter, Schmelde- und Zimmerer, Knappe und Hüttenmann führen ihr Geschlecht in nicht unterbrochener Urkundenfolge viele Jahrhunderte zurück.

Im Nordwesten, umfungen von deutschem Umland, gedeckt von der Kraft der deutschen Mitte, fällt und öffnet sich unser Land gegen die ungrisch-slawische Weite des Südostens, ein Land des Durchzugs, mit dem Auftrag abzuwehren, aufzufangen, zu sichten, zu ordnen, was anflutet aus der Begehrlichkeit des Balkans, umzuprägen, was behalten, an Europa weiter gegeben werden soll.

Ein Land, nicht übermäßig fruchtbar, aber es nährt seine Leute, wenn sie wehrhaft, wachsam und fleißig sind. Bequem und leicht war das Leben darin nie, aber wir, die darauf gezeugt und geboren sind, wollen es gar nicht anders haben als es ist.

### Aus dem Kulturleben

Der Oberdonauer Heimatdichter Otto Reiter vollendete dieser Tage in voller geistiger und körperlicher Frische sein 75. Lebensjahr. Reiter, ein geborener Unterinnviertler, war fast vier Jahrzehnte als Jugendbildner im Kreis Schärding tätig. Daneben widmete er sich der Mundartdichtung und hat mehrere Werke geschaffen, die tief in der Volksseele wurzeln.

In Innsbruck verschied der Heimatforscher Hans Hörtnagl im 81. Lebensjahr. Er widmete als Sekretär und Fachdirektor seine Kraft der Ausgestaltung des Landesmuseums und wirkte maßgebend mit an der Gründung des Volksmuseums. Als Heimatforscher legte er seine Erkenntnisse in dem Buch „Ynsbrugg“ nieder; eine Sammlung von Studien aus der Zeit Kaiser Maximilians I. und Herzog Sigismunds harrt der Veröffentlichung. Die Stadt Innsbruck ehrte Hörtnagl durch die Verleihung des Ehrenbürgerrechts und des Goldenen Ehrenringes, die Alpenuniversität ernannte ihn zum Ehrenmitglied.

Im Hallstätter Museum wird jetzt eine Sammlung von vorgeschichtlichem Bernstein schmuck gezeigt, ferner eine Keramikausstellung, die die Entwicklung dieser Kunst im Laufe der Jahrtausende nachweist. Ferner sieht man in einer

Vitrine ausgezeichnet erhaltene Gebisse aus der Hallstattzeit (800 bis 500 vor unserer Zeitrechnung).

An das hundertjährige Bestehen des Baedekers für die Schweiz erinnert die „Gazette de Lausanne“. Das Blatt gibt in diesem Zusammenhang eine Anzahl von Einzelheiten aus der ersten Ausgabe, aus denen hervorgeht, daß damals in den Pensionspreisen für Männer und Frauen ein Unterschied gemacht wurde, weil die Männer mehr aßen. Von der damals einzigen bestehenden Schweizer Eisenbahnlinie Zürich—Baden meint der Baedeker, sie würde wohl auf lange Zeit die einzige bleiben.

### Der junge Wilhelm Busch

Wie viele später berühmte gewordene Menschen ist auch Wilhelm Busch in seiner Jugend keineswegs ein Musterschüler gewesen. Im Gegenteil, als Achtjähriger saß er sogar eine gute Weile auf dem allerletzten Platz in der Klasse. Die Eltern waren wenig erfreut darüber, und sein Vater ermahnte ihn: Wenn Du Dir Mühe gibst und in diesem Schuljahr eine Bank heraufkommst, so kriegst Du einen ganzen Taler!

Schon am nächsten Tage kam der kleine Wilhelm strahlend nach Hause gestürzt und sagte: »Vater, ich sitze jetzt auf der zweiten Bank — gibst Du mir nun den Taler? Natürlich hielt der Vater sein Wort. Dann, als er dem Jungen das blanke Geldstück ausgehändigt hatte, fragte er wohlwollend: »Wie hast Du das bloß gemacht, so rasch heraufzükriechen? Der Sprößling sah ihn ein bißchen bedrückt an und erwiderte: »Weil meine alte Bank angestrichen werden mußte.«

# „Rotkäppchen“ im Kriegseinsatz

## Wenn sich der weiße Signalstab hebt — Fahrdienstleiterin in verantwortlichem Dienst

Die Schaffnerin im Zug ist uns allen schon vertraut geworden, wir haben uns an die stets freundlichen Zugbegleiterinnen mit dem Schiffschen auf dem Lockenhaar schon gewöhnt und die Erscheinung eines Schaffners im Wagenabteil befremdet uns geradezu. Es gibt wohl keinen Reisenden, der zu unseren Frauen, die im Eisenbahndienst stehen, grob ist, und wenn schon einmal ein ungeduldiges Wort fällt, wenn sie einer einmal »anfahrt«, wie man so sagt, so glättet sich bald wieder das Antlitz des Nervösen, die Reiseliebertemperatur sinkt und er wird »lammfromm«. Dabei kann nicht geleugnet werden, daß unsere Schaffnerinnen im gegebenen Moment auch recht energisch werden können, wenn es der Fall erfordert. Die Schaffnerin ist als eine der ersten Frauen an Stelle der Männer in den Kriegsdienst getreten. Wie diese, versteht sie genau so gewissenhaft ihren Dienst und hat genau dieselben Strapazen zu bestehen. Vergessen wir also im Umgang mit den Schaffnerinnen nie, daß wir es letzten Endes doch mit Vertreterinnen des »zarten Geschlechtes« zu tun haben!

Aber nicht nur im Schaffnerdienst sind sie eingesetzt, die vielen Mädchen und Frauen leisten bei der Eisenbahn auch administrativen und technischen Dienst. Als vor ungefähr zwei Jahren die ersten »Rotkäppchen« auf den Bahnhöfen auftauchten, die ersten Zugabfertigerinnen und damit der »Herr Stationsvorstand« seine rote Dienstmütze mit der feldgrauen Mütze vertauschte, da dachten sich wohl viele: »Na, ob da nicht ab und zu ein Zug auf ein Nebengeleise geraten wird?« Mit diesen Gedanken waren aber jene selbst auf einem Nebengeleise — denn unsere »Stationessen« besorgten den Dienst genau so gewissenhaft, wie ihre männlichen Rivalen und die Züge hatten nicht mehr oder weniger Verspätung wie früher. Der weiße Signalstab hebt sich, von kleiner Hand geführt, und auf diesen »zarten Wink« setzt sich das Ungetüm von einer Lokomotive artig und brav in Bewegung.

Nun bekommt man nicht so leicht ein rotes Käppi im Bahndienst, es dauert schon eine geraume Weile, bis man ein richtiges »Rotkäppchen« wird. Um nun Näheres über die Tätigkeit unserer weiblichen Fahrdienstleiter zu erfahren, haben wir uns eines schönen Tages auf den Marburger Hauptbahnhof gegeben und ein kleines Gespräch mit dem Rotkäppchen, das wir im Bilde zeigen, angeknüpft. Zuerst sind wir in ein'ger Verlegenheit über den Titel, mit dem wir sie anreden sollen, aber wir beginnen ganz einfach: »Liebes Rotkäppchen...« Sie ist gar nicht böse darüber und beginnt von ihrer Laufbahn zu erzählen, während wir mit ihr die Gleise hinabschreiten zu dem Personenzug nach Wien, der in zwei Minuten fahrplanmäßig abgelassen werden muß. Es ist eine richtige Laufbahn, die das junge Mädchen eingeschlagen hat, obwohl ihr Dienst zuerst als reine Kriegsdienstleistung aufgefaßt wurde. »Jetzt habe ich aber meinen Beruf so lieb gewonnen, daß es mir leid täte, ihn nach dem Krieg aufgeben zu müssen!« Dies muß aber nicht der Fall sein, es werden sicherlich

so und so viele Frauen von der Reichsbahn nach dem Krieg übernommen werden. »Es ist ein schönes Gefühl, wenn man das erste Mal die rote Kappe tragen darf — so etwas ähnliches muß der Soldat fühlen, wenn er das erste Mal

keritzpatechen belästigen soll!« Dazu besitzen wir auch im fünften Kriegsjahr noch immer eine eigene Auskunftsstelle.

Tag- und Nachtdienst haben die Aufsichtsbeamtinnen bei den Bahnen. Sie alle besorgen den schweren Dienst mit



Aufnahme: Pfleifer, Marburg

Räder müssen rollen — wenn eine zarte Hand es will

die Offizierskappe trägt. Zugleich aber steigt natürlich unser Verantwortungsgefühl und wächst der Dienstelifer!

Unser Rotkäppchen begann den Dienst bei der Reichsbahn als Telefonistin in der Fahrdienstleitung und nach einem sechsmonatigem Lehrgang legte sie dann die Prüfung ab. Man staunt, was so ein Mädels alles wissen muß! Neben dem Erwarten und Abfertigen der Züge obliegt ihr eine ganze Menge anderer Dienste. Fahrpläne müssen natürlich in Fleisch und Blut übergegangen sein, im Traum muß man sie auswendig hersagen können! Das besagt aber, lieber Leser, durchaus nicht, daß Du unsere Rotkäppchen — ihrer drei leuchten am Hauptbahnhof Marburg — mit Auskünften über mysteriöse Anschlüsse nach Ki-

vollem Einsatz und sind stets heiter und geduldig. Zu einem nicht geringem Teil ist die hervorragende Leistung, die unsere Bahn auf ihrem weiten Schienennetz in manchmal heroischem Einsatz vollbringt, auch unseren Frauen und Mädchen zu verdanken.

Nun aber verlassen wir unser Rotkäppchen, sie hat eine Dienstmütze angezogen, nimmt den Befehlsstab unter den Arm — ein prüfender Blick auf die Armbanduhr und er hebt sich. Mit einer klaren Bewegung, die das ausdrückt, was einem vorlauten Reisenden, der vom Waggonfenster knapp vor der Abfahrt »Fertig!« rief, zu Teil wurde: »Nix ist fertig, dann ist fertig, wenn ich sag: Fertig! Fertig!«

Hans Auer

# Durchführung des totalen Kriegseinsatzes

## Der Gauleiter beruft Gau- und Kreiskommissionen

Für die nunmehr Zug um Zug zur Durchführung kommenden Maßnahmen des totalen Kriegseinsatzes hat der Gauleiter als Reichsverteidigungskommissar eine Gaukommission und Kreiskommissionen berufen.

Der Gaukommission gehören die mit diesen Maßnahmen befaßten Leiter der Dienststellen von Partei, Staat und Wehrmacht an. Der Gaukommission obliegt die Durchführung der Reichsmaßnahmen, die von dem Reichsbevollmächtigten und von den Dienststellen angeordnet werden, ferner die Durchführung der Maßnahmen, die im Gaubereich getroffen werden können.

Den Kreiskommissionen, zu deren Vorsitz der Reichsverteidigungskommissar die Kreisleiter berufen hat, gehören die entsprechenden Dienststellen der Kreisebene an. Nach den Richtlinien des Reichsverteidigungskommissars treffen die Kreiskommissionen schnell und unter Vereinfachung aller Arbeitsvorgänge die notwendigen Entscheidungen. Die Gaukommission führt, wo notwendig, Überprüfungen durch, sie entscheidet ferner in Fällen, in denen eine Kreiskommission um ihre Entscheidung bittet oder wenn gegen eine Entscheidung der Kreiskommission Beschwerde erhoben wird. Der Gauleiter entscheidet als Vorsitzender der Gaukommission endgültig.

Zur Durchführung der Aufgaben bedarf der Reichsverteidigungskommissar der Mitwirkung aller Volksgenossen unseres Gaues.

Der Reichsverteidigungskommissar richtet an jeden Mann und an jede Frau die Bitte, mitzuarbeiten, um den totalen Kriegseinsatz mit allen Kräften zu fördern.

Alle Möglichkeiten, die zu dem gesteckten Ziel führen, müssen restlos ausgeschöpft werden.

Wo etwas zu vereinfachen, zu verbessern oder, falls nicht kriegswichtig, abzuschaffen ist, sollen, sofern eine Reichsregelung ausgelöst werden soll, die Vorschläge an die Feldpostnummer 08000 gerichtet werden.

Vorschläge, die im Gaubereich verwirklicht werden können, sind an die Feldpostnummer 08000 mit dem Zusatz »Gauhauptstadt Graz« zu richten.

Vorschläge, die örtlich durchgeführt werden können oder die auf die Verhältnisse eines Kreises zugeschnitten sind, sollen bei der Kreiskommission zu Händen des Kreisleiters eingereicht werden.

Der Befehl der Pflicht ruft nunmehr zum Handeln. Auf die Mitarbeit eines jeden kommt es an.

## An unsere Postbezieher

Unter den gegenwärtigen Verkehrsverhältnissen ist es uns leider nicht immer möglich, unsere Zeitungen zu den festgesetzten Zeiten zu versenden. Wir bitten deshalb bei Verspätungen der in Frage kommenden Zeitungsnummer nicht sofort fehlzumelden, sondern zunächst die Postzustellung am folgenden Tage abzuwarten. Wenn auch dann die Zeitungsnummer nicht eingegangen ist, empfehlen wir Ihnen, sich an Ihr Zustellpostamt zu wenden.

Marburger Zeitung, Vertriebsabteilung

Vom Treibriemen erfaßt. Die Landwirtin Sophie Salmhofer in Untergroßau bei Giesdorf wollte den Treibriemen auf die Dreschmaschine auflegen. Dabei wurde ihre Schürze vom Riemen erfaßt, die sich, als sie sich befreien wollte, um ihren Unterarm wickelte, so daß dieser dadurch an zwei Stellen gebrochen wurde. Das DRK brachte die Verunglückte in die chirurgische Klinik des Grazer Gaukrankenhauses.

Durch schadhafte Stromleitung in den Tod. Es ist jetzt mehr denn je wichtig, alle elektrisch betriebenen Maschinen und Apparate besonders pfleglich zu behandeln, damit ein frühzeitiger Verschleiß vermieden wird. Dies trifft vor allem auf den Steckkontakt zu, der nicht an der Schnur, sondern stets am Gehäuse aus der Wand genommen werden soll. Dann ist auch eine Beschädigung des Steckers durch Herunterfallen oder Ausstoßen an andere Gegenstände ausgeschlossen. Wieviel Unheil eine nicht völlig intakte Anlage anrichten kann, beweist nachstehender Unfall: Ein 15-jähriger Junge sollte mit einer elektrisch betriebenen Futterschneidmaschine Futter schneiden, zu der die Umschaltung des elektrischen Stromes notwendig war. Der Junge hatte diese Arbeit schon oft gemacht, kam aber diesmal in den Stromkreis und wurde getötet. — Gerade zum totalen Kriegseinsatz ist es mehr denn je Pflicht aller Betriebsführer, die Unfallverhütungsvorschriften der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft genau zu befolgen.

Zuchthaus wegen Mißbrauch des Gastrechts. Die 32jährige fremdvölkische Landarbeiterin Aloisia Sagay in Dadenitz, Kreis Mureck, äußerte sich in den Jahren 1942 und 1943 in äußerst böswilliger und gehässiger Weise über Maßnahmen des Staates und sprach gegen zwei Landarbeiterinnen in Oberpurkla Drohungen aus. Die Angeklagte hat das ihr gewährte Gastrecht grüßlich mißbraucht. Sie wurde vom Sondergericht Graz zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

80jährige in den Keller gestürzt. Der 80jährige Verwalter i. R. Anton Hütter in Graz, Paulustorgasse 6, stürzte in den Keller über ein Hindernis und blieb bewußtlos liegen. Er hatte einen Schädelbasisbruch und Hautabschürfungen im Gesicht und am Körper erlitten. Der lebensgefährlich Verletzte wurde vom DRK in das Gaukrankenhaus Graz gebracht.

Schwere Verbrennungen eines Kleinkindes. In einem unbewachten Augenblick riß der 17 Monate alte Knabe Johann Hörzer aus Lebernegg bei Nesselsbach einen mit heißer Kartoffelsuppe gefüllten Topf vom Küchentisch. Diese ergoß sich über das Gesicht und den ganzen Körper des Kleinen. Das DRK brachte das schwerverletzte Kind in die Universitätsklinik des Gaukrankenhauses in Graz.

Straß. Kürzlich fand im Gasthof Leber in Straß eine Bauernbesprechung statt, bei der Stabsleiter der Kreisbauernschaft Leibnitz, Pg Klein-Rogge, Stellung zur Anbauverpflichtung von Olfirchtern nahm. Ein Gebot der Stunde, um die Fettküche soweit als möglich zu schließen. Nicht der Gedanke »Was habe ich davon«, sondern einzig und allein die Frage »Wie helfe ich siegen« müsse jeden einzelnen bewegen.

# Oberschülerinnen im Kriegseinsatz

## Tage der Arbeit und der Freude in Mariazell

Die Gebietsführung der Hitler-Jugend führte in Mariazell ein dreiwöchiges Kriegseinsatzlager durch an dem 119 Oberschülerinnen aus den Bannern Marburg, Cilli, Pettau und Rann teilnahmen. Die Unterbringung erfolgte in Hotels, die Verpflegung war reichlich und gut. Das Lager hatte insbesondere die Aufgabe, für die kommende Werksaktion Musterstücke zu arbeiten, die an sämtliche steirische Banne und Führerschulen verschickt werden und richtungweisend für die gesamte Arbeit sind. Unter fachkundiger Leitung wurden rund 70 verschiedene Arten von Werksarbeiten hergestellt. — In Form von Arbeitsgemeinschaften entstanden die verschiedensten Stücke. Diese sind keine Einheitsstypen, sondern lassen der Fantasie und dem Gestaltungswillen der Jugend, die sie nacharbeiten soll, alle Möglichkeiten offen.

Neben der Anfertigung von Spielzeug wurde die Werksaktion des kommenden Winters auf die Herstellung von Ge-

brauchsgegenständen: Quirle, Holzlöffel, Taschen, Kinderschuhe usw. erweitert. Darüber hinaus war ein Teil der Oberschülerinnen bei Bauern eingesetzt und half im Haus und Feld. In der Flickschule der KLV stopften die fleißigen Hände Strümpfe und flickten Hosen und Röcke. Sie machten sich auch in der KLV-Küche nützlich und bügelten im Lazarett.

Nicht nur praktisch wurde gearbeitet. Allein drei Namensgebungen wurden von den untersteirischen Mädels kulturell gestaltet. Die Abende waren mit Heimarbeiten und Singstunden sowie dem täglichen Zeitungsbericht ausgefüllt. Die Sonntage waren dienstfrei, an denen vormittags jeweils die neueste Wochenschau und ein Kulturfilm besichtigt wurden. Spaziergänge und Wanderungen führten die Untersteirerinnen an den romantisch gelegenen Erlafsee, auf die Bürgeralpe und zeigten die Schönheiten der Obersteiermark.

# Praktischer Sozialismus im Unterland

## Bahnhof Brückel erhielt eine Betriebsküche

Am 22. August wurde auf dem Bahnhof Brückel eine Betriebsküche eröffnet. Damit hat der Abteilungspräsident des Dezernates V der Reichsbahndirektion Wien, Pg. Dr. Wagner, mit seinen Mitarbeitern und der Vorstand des Bahnbetriebsamtes Cilli in vorbildlicher Sorge für ihre Gefolgschaft eine Verpflegungsstätte geschaffen, die, nach Ausführungen des Reichsbahnpräsidenten, erst einen Anfang noch vieler besonders nach dem Siege in die Tat umzusetzender Sozialleistungen für die Gefolgschaft des Bahnhofs Brückel darstellt.

Die zuständigen Männer haben damit eine Erholungsstätte geschaffen, die trotz der einfachen Mittel als vorbildlich bezeichnet werden muß. Sie entspricht allen Anforderungen, die nationalsozia-

listische Betriebsgestalter an eine Verpflegungsstätte stellen können. Wenn dies trotz des fünften Kriegsjahres entstehen konnte, so deshalb, weil hier Aktivisten aus Werk gingen.

Die saubere Betriebsküche mit ihrem steirischen Speiseraum wird nicht nur allen Bediensteten des Bahnhofs Brückel und den von auswärts kommenden Eisenbahndiensteten, sowie den sonst auf dem Bahnhof tätigen Organen der Polizei und des Grenzschutzes eine Gaststätte sein, in der sie sich wohl fühlen werden, sondern darüber hinaus ist sie vielen Volksgenossen ein Vorbild, wie solche Gaststätten aussehen sollen. Bahnhofsvorstand Pg. Lement kann auf dieses Werk stolz sein.

Goldenes Jubelpaar. Am Sonntag, 27. August kann das Ehepaar Franz und Aloisia Powoden, Marburg, Carneristraße 9 wohnhaft, das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern.

Vom Standesamt Marburg. Den Bund der Ehe haben geschlossen: Anton Pleischko und Anna Mally; Franz Sorz und Katharina Pototschnik; Leopold Slezacek und Laura Beekmann; Josef Kranetz und Maria Grum; Walter Permoser und Albine Fraß; Karl Kwas und Eva Schunko geb. Mlakar; Anton Lupsche und Anna Sapanitsch; Johannes Hertel und Ursel Schlaphof; Paul Wownenko und Paula Zembruch; Johana Lewanitsch und Marie Riemele; Anton Mlaker und Cäcilie Belitsch geb. Saunik; Johann Ebner und Sylvia Gerlitsch; Johann Waupotitsch und Mathilde Tschep; Otto Lamprecht und Paula Jawernik; August Koren und Erna Schinke; Josef Pirz und Pauline Jurko; Maximilian Wranze und Maria Persche geb. Kotnik; Rudolf Paszek und Marie Flucher geb. Schunko; Franz Puntigam und Olga Dogscha.

Todesfälle. In der Schmidergasse 60 in Marburg verstarb die 60jährige gewesene Schulschwester Johanna Pleischko. — In der Mellingerstraße 15 in Marburg starb der 49jährige Werkmeister Karl Schemeth. — In Marburg ist das fünfjährige Besitzersöhnchen Felix Ansel aus Kirchberg i. d. Büheln gestorben. — In Rann verstarb der 43jährige Arbeiter Leopold Flaschker, dessen Leichnam nach Oberkunigund zur Beerdigung überführt wird

Es wird verdunkelt von 21 bis 5 Uhr

# Tage der Dorfgemeinschaft

## Fröhliche Stunden in Treum

Die Deutsche Jugend veranstaltete Sonntag, 20. August, unter reger Anteilnahme der Bevölkerung einen Dorfnachmittag in Treum, Kreis Pettau, Volksheider, Reigentänze, Singspiele und vor allem lustige Einakter ließen die Stunden rasch vergehen. So mancher Zuseher wurde zum »Mitspieler«, denn die Jugend verstand es, auch die Erwachsenen in das Programm miteinzubeziehen. Der schöne, für solche Veranstaltungen wie geschaffene, von drei großen Linden beschattete Dorfplatz gab den Darbietungen einen eindrucksvollen Rahmen. Abschließend dankte der Standortführer der Deutschen Jugend, Pg. Fritz Unger, der Bevölkerung für ihr Erscheinen und versprach, dem Wunsche weitere derartige Veranstaltungen durchzuführen, bald nachzukommen. Während noch vor drei Jahren die untersteirische Jugend dem deutschen Volkstum entfremdet war und kein Wort deutsch sprechen konnte, wurden hier Leistungen gezeigt, die sich an die der Kameraden im Reich würdig anreihen. Ein gemeinsames Lied beschloß den schönen Nachmittag.

## Kindersommerfest in Abstal

Am Sonntag fand auch in Abstal ein Kindersommerfest der Kindergärten Abstal, Leitersdorf und Schirmdorf statt. Blumengeschmückte Wagen fuhren mit singenden Kinderscharen unter frohen Musikklängen auf die Festwiese, wo sich eine stattliche Zahl Zuhörer eingefunden hatte, die sich an den munteren Liedern, Spielen und Tänzen der Kleinen erfreute. Wettspiele verschiedener Art zeigten die Begeisterung der Kinder und jedes einzelne wollte sich einen Preis erobern. Natürlich hat sich da auch mancher große »Onkel«, der von der lauten Fröhlichkeit der Kinder angesteckt wurde, einen Preis erworben. Abschließend ging es dann zur Festtafel, die sich unsere Kinder nach Herzenslust schmecken ließen. Zum Schluß kam noch der bei Groß und Klein beliebte Kasper an die Reihe der reichlich für Frohsinn wurde doch die stolze Summe von rund 600 RM wohltätigen Zwecken zugeführt.

Fürs Deutsche Rote Kreuz. Eine aus besonderem Anlaß seitens der Gefolgschaft der Güterabfertigung Marburg der Deutschen Reichsbahn durchgeführte Sammlung zu Gunsten des Deutschen Roten Kreuzes erbrachte den Betrag von 150 RM.

# Die Traubenreife beginnt

Von Landwirtschaftsrat Ing. R. Reiter

Kann man denn um diese Zeit schon von der Traubenreife sprechen? Jawohl, denn die Traubenreife beginnt in dem Augenblick, als äußere Zeichen, wie das Welchwerden der Beeren und innere Vorgänge, wie die Zuckerzunahme, beginnen. Das ist jetzt bereits der Fall. Eine der frühesten Traubensorten, Perle von Csaba, ist eben reif, oder in bevorzugten Lagen schon gegessen.

Die Traubenreife ist ein Kapitel im Weinbau, worüber es sich auszahlt zu sprechen. Sehr interessant und fast nie besprochen, ist die Tatsache, wie lange überhaupt die Traube zur Entwicklung von der Blüte bis zur vollen Reife braucht. Die einzelnen Sorten entwickeln sich ganz verschieden rasch oder anders gesagt, die eine Sorte braucht wesentlich länger als eine andere, früherreifende Sorte, zur Entwicklung der Trauben. Daher ist es bemerkenswert, daß einzelne, sehr früh treibende Sorten sehr lange zur Entwicklung der Trauben brauchen und sogar sehr spät reifend erscheinen. Die Reife der Trauben kann aber, wie bekannt ist, durch schlechtes Wetter verzögert werden, so daß die Entwicklungsdauer bedeutend verlängert wird.

Seinerzeit wurden in der staatlichen Lehr- und Versuchsanstalt in Geisenheim, Beobachtungen über die Entwicklungsdauer der Trauben von der Blüte bis zum Welchwerden, angestellt. Dabei wurden folgende Werte gefunden:

Frühblauer Burgunder 50 Tage, Früher Malling 55 Tage, Grüne Seidentraube 65 Tage, Blauer Portugieser 70 Tage, Weißer Gutedel 71 Tage, Ruländer 71 Tage, Grüner Silvaner 76 Tage, Blauer Burgunder 77 Tage, Rheinriesling 80 Tage, Traminer 80 Tage, Blaufränkisch 82 Tage, Sauvignon 83 Tage, Welschriesling 90 Tage.

Daraus geht hervor, daß unsere Qualitätsorten am längsten zur Entwicklung brauchen.

Das Reifestadium ist eine lange Zeitspanne und beginnt mit dem Welchwerden der Beeren. Zu diesem Zeitpunkt ist der Beereninhalt noch sehr sauer und hat wenig Zucker. Erst im weiteren Reifestadium nimmt die Säure, vor allem die Weinsäure aber auch die Apfelsäure stark ab und der Zucker, der herrschenden Witterung entsprechend, zu. Zu den äußeren Zeichen der Reife gehört noch die Verfärbung der Beeren. Bei Weißweinsorten verschwindet die grüne Farbe, die Haut wird heller, durchscheinend in der späteren Folge sonnenseitig bräunlich. Bei verschiedenen Sorten zeigen sich dunkle Punkte auf der Beerenhaut als besonderes Sortenmerkmal. Die Rotweinsorten verfärben ihre Beeren anfänglich rot, später blau. Eine Sorte verfärbt ihre Beeren und Beerenstiele noch im Vorreifestadium, das ist der Königsutedel und unterscheidet sich dadurch vom roten Gutedel. Zu der Verfärbung der Rotweinsorten wäre noch zu erwähnen, daß bei allen, mit Ausnahme der Färbetraube, der Farbstoff in den Zellen der Beerenhaut sitzt. Darum ist es auch möglich, bei genügend raschem Ab-

pressen, aus blauen Trauben einen weißen Most zu erzeugen.

Das Verholzen der Beerenstiele ist ebenfalls ein Zeichen der Reife. Der Beereninhalt ist anfänglich fest und wird später saftig und flüssig. Ein weiterer Aufsatz berichtet über die chemischen Veränderungen in der Beere.

## Hühner im Obstgarten

Man sieht öfters viele Obstgärten, die sich bereits mit ihren Baumkronen ausbreiten, daß eine Unterkultur durchaus nicht lohnend ist. In solchen Obstanlagen ist es sehr empfehlenswert, Hühnerzucht zu betreiben. Der Aufenthalt von Hühnern unter den Bäumen ist doch recht zweckentsprechend. Erstens kommt der wertvolle Geflügeldünger den Obstbäumen restlos zugute, und zweitens, was eine noch größere Rolle spielt, sind ja die Hühner sehr eifrige Insektenvertilger. In Obstgärten allerdings, wo außer den Bäumen noch Beerensträucher, Gemüse und Blumen stehen, können die Hühner während eines Teiles des Jahres nicht gelitten werden.

## Vorsicht beim Schafetränken

Alljährlich werden den Schafbeständen große Verluste durch leichtfertiges Tränken zugefügt. Schafe sollen nur reines Wasser bekommen. Beim Tränken

aus schlammigen Gewässern, mit kaltem, saurem, fauligem, stehendem Wasser oder eisenhaltigem Moorwasser kommt es häufig zu schweren Erkrankungen. Auch nehmen Schafe dabei oft die Larven des Leberegels und der Lungenwürmer auf. Die dadurch bedingten Wurmkrankheiten bringen große Verluste. Erhitze und schnell getriebene Schafe dürfen immer erst nach einiger Zeit getränkt werden. Ferner trinkt man Schafe nicht unmittelbar nach stark sättigender, nahrhafter oder gar noch blähender Weide wie z. B. Klee. Die Neigung zum Blähen wird dadurch bedeutend verstärkt. Man läßt in solchen Fällen die Schafe vor der Tränke erst längere Zeit ruhen und wiederkäuen.

## Jetzt Schnittlauch verpflanzen

Schnittlauch ist sehr beliebt in der Küche, z. B. zu Eierspeisen, Schinken und besonders zu Quark. Der Schnittlauch muß nun allerdings alle zwei Jahre an eine andere Stelle gepflanzt werden. Die Schnittlauchbüschel werden aus der Erde herausgenommen, auseinandergerissen und die einzelnen Teile gepflanzt. Die beste Zeit hierfür ist die letzte Hälfte des Monats August. Man pflanzt in der Regel den Schnittlauch als Einfassung im Gemüsegarten. Will man immer schönen zarten Schnittlauch für die Küche haben, so ist ein Verpflanzen alle zwei Jahre unbedingt erforderlich. Man pflanzt am besten nach der Schnur. Schnittlauch gedeiht am besten in einem kräftigen

Lehm- oder Marschboden und liebt die Feuchtigkeit sehr. Hier muß noch besonders darauf hingewiesen werden, daß Schnittlauch ein sehr wertvolles Zusatzfutter bei der Kükenaufzucht ist.

## Praktischer Mohnkapsel-Öffner

In den nächsten Tagen wird die Mohnreife beginnen. Für viele Bauern, die keine eigene dafür bestimmte Aufschneidemaschine besitzen, bedeutet das Öffnen der Mohnkapseln eine gewisse Schwierigkeit, die aber leicht behoben werden kann. Jeder kleine landwirtschaftliche Betrieb besitzt eine Rübenschnidemaschine. Mit dieser werden nun die Mohnkapseln einfach zerbrochen und der Samen durch ein engmaschiges Sieb gesiebt. Da Mohnkapseln wichtige Rohstoffe zur Herstellung von Medikamenten enthalten, sind diese unbedingt dem nächsten Lagerhaus abzuliefern.

## Himbeersträucher ausschneiden

Im August muß man schon unbedingt mit dem Ausschneiden der abgetragenen Ruten beginnen. Die ausgeschrittenen Ruten sind wegen der Rutenkrankheit möglichst durch Verbrennung zu vernichten. Gleichzeitig ist es empfehlenswert, ein Auslichten der jungen Ruten vorzunehmen. Die schwächlichen jungen Triebe werden weggeschnitten, und nur die kräftigen Triebe läßt man stehen. Durch diesen Schnitt wird man für das nächste Jahr eine tadellose Ausbildung der Beeren erreichen.

## Sport und Turnen

### Marburg gegen Cilli und Trifail

Die Kämpfe um die steirische Fußballmeisterschaft erreichen in der Gruppe Süd am Sonntag ihren ersten Höhepunkt. Auf Marburger Boden treten zum Pflichtspiel Westen Cilli und Rapid Marburg an, also zwei Mannschaften, die als ernsteste Titelanwärter in Frage kommen. Rapid Marburg schickte sich an, den Verlust der ersten zwei Zähler wieder wettzumachen, andererseits kann die Westen-Mannschaft auf eine ganze Reihe stolzer Erfolge zurückblicken, so daß auch ihr große Gewinnaussichten eingeräumt werden müssen. Das Marburger Punktespiel findet um 18 Uhr im Rapidstadion statt. Gleichzeitig kämpfen in Trifail die dortige BSG und Reichsbahn Marburg um die Führung in der Gruppe Süd, die zur Zeit die Reichsbahn behaupten.

### Sportler halten die Treue.

Im Sport gibt es nicht das Sprichwort: »Freunde in der Not gehen hundert auf ein Lot.« Immer wieder stellen sich alte Spieler zur Verfügung, wenn irgendein Verein Not an Mann hat. Zu ihren wesentlich vermehrten beruflichen Aufgaben nehmen sie es gerne noch auf sich am Sonntag in ihrer Mannschaft einzuspringen, in der sie eigentlich schon den Jüngeren ihren Platz frei gemacht hatten. So kommt es, daß die Vereine dann doch über jene »Krisensonnentage« hinwegkommen und allen Schwierigkeiten zum Trotz die Vereinsfahne hochhalten, so lange bis die Jugend bereit sein wird, sie in ihre starken Hände zu nehmen.

### Die Schwerte für 44-Gruppenführer

Fegelein. Der Führer verlieh dem 44-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-44 Hermann Fegelein als 83. Soldaten das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Im deutschen Reichssport hat der Name »Fegelein« einen hervorragenden Klang. Unter seiner Führung errang die 44-Hauptreiterschule München in den Jahren vor dem großen Kriege ihre zahlreichen Erfolge aus in- und ausländischen Turnieren. Persönlich errang 44-Gruppenführer Fegelein seinen größten reitsportlichen Erfolg mit dem »Schorch« 1937 erlangtenen Siege im damaligen deutschen Spring-Derby in Hamburg.

### Entgeltliche Mitteilungen:

#### Ärztlicher Sonntagsdienst

Marburg. Von Samstag mittag 12 Uhr bis Montag früh 8 Uhr. Diensthabende Ärzte: Dr. Fritz Wretschko, Schillerstraße 12 (Tel. 21-58) für das linke Draufufer, Dr. Franz Zundritsch, Friedrich-L.-Jahn-Platz 3 (Tel. 22-55) für das rechte Draufufer. Für Zahnkrankende: Dentist Wenko Willh, Pöberscherstraße 15. Dienstdauer: Samstag von 14—16 Uhr, Sonntag von 8—10 Uhr. Diensthabende Apotheke: Schutzengelapotheke, Mag. Vaupot, Tegelhofstraße 33.

#### Cilli: Dauer: Samstag mittag bis Montag früh 8 Uhr. Diensthabender Arzt:

Dr. Podpetchan, Grazerstraße 21. Diensthabende Apotheke: Mariahilf-Apotheke, Cilli, Marktplatz 11.

# Kriegsschieber zum Tode verurteilt

Hohe Zuchthausstrafen für seine Helfer

Eine gegen den Metzgermeister Eugen Mühlhaupt aus Waldsüd vor dem Sondergericht in Freiburg (Breisgau) geführte Verhandlung enthüllte ein Bild übelsten Kriegsschiebertums, wie es zum Glück sehr selten ist.

Mühlhaupt, der zu Kriegsbeginn das väterliche Geschäft übernahm, verstand es, seinen Betrieb zu einer »Großschlachtereierei und Wurstfabrikation« mit einem umfangreichen Versandgeschäft auszubauen und steigerte seinen Umsatz von 200 000 RM innerhalb von vier Jahren auf 600 000 RM. Die Steigerung seines Umsatzes war aber nur dadurch möglich, daß er sich auf unredliche Weise mehr Fleisch zu verschaffen wußte, als ihm auf Grund der von ihm abgelieferten Fleischmarken zustand. Unter Mithilfe ungetreuer Schlachthausangestellter nahm er sogenannte »Gewichtsdrückungen« vor, das heißt, er ließ sich bei den einzelnen Lieferungen etwa 30 bis 50 Pfund Fleisch weniger in Anrechnung bringen, als er tatsächlich erhielt. Auf diese Weise erschwindelte er sich vom Juni 1940 bis zum April 1943 rund 700 Zentner Fleisch, das er an Großabnehmer, Freunde und Bekannte ohne Marken abgab und so der allgemeinen Versorgungswirtschaft entzog.

Mühlhaupt wurde wegen Kriegswirtschaftsverbrechens und als Volksschädling zum Tode verurteilt. Gegen die übrigen Angeklagten, die ihn bei seinem verbrecherischen Vorgehen unterstützten, erkannte das Gericht auf hohe Zucht-

hausstrafen. Wie das Sondergericht in seinen Urteilsbegründungen ausführte, hat Mühlhaupt, der infolge eines Unglücksfalles nicht militärfähig ist, in der Heimat in krassestem Egoismus die kriegsbedingte Versorgungslage ausgenutzt, um auf Kosten der Allgemeinheit ein reiches Mann zu werden.

## Todesstrafe für Kaninchendieb

Mit Mühe ziehen sich gerade in den Industriegebieten besonders die hart schaffenden Volksgenossen mit Hilfe ihres Stückchen Gartenlandes ihre Kleintiere hoch. Einen vorbestraften Mann in Recklinghausen im Ruhrgebiet traf darum mit dem Todesurteil die gerechte Strafe, als er diese Kleintierhaltung durch Diebstähle bei Nacht und Nebel gefährdete und schädigte. In mehr als neun Fällen stahl er Kaninchen, wozu er besonders den Vollalarm ausnutzte. Der Richter erklärte, eine Tat, die die schwerarbeitenden Volksgenossen um den Preis ihrer Mühe bringe, verdiene die strengste Strafe.

## 900jähriges Bauerngeschlecht

In Fürstentfeldbruck (Bayern) konnte jetzt der ehemalige Ortsbauernführer Karl Bexen mit seiner Gattin Adele geb. Grimme das Fest der Goldenen Hochzeit begehen. Bexen entstammt einem über 900 Jahre alten Bauerngeschlecht, das in Lippe ansässig war und urkundlich schon im Jahre 1036 erwähnt wird. Im Dreißigjährigen Krieg wurde ein Bauer Bexen

von seinem Besitz weg verschleppt und hundert Jahre später ein Teil des Besitzes durch einen großen Brand vernichtet. Im Jahre 1921 kam Bexen nach Fürstentfeldbruck und erwarb dort den Fürstentfelder Hof. Vor einigen Jahren stellte er für zwölf Siedler den Baugrund unentgeltlich zur Verfügung.

## Beispiele

In Gösdorf im thüringischen Kreis Altenburg meldete sich bei Kriegsausbruch der 75jährige, bereits längere Zeit im Ruhestande lebende Arbeiter Johann Künzel zum freiwilligen Kriegseinsatz in einem Bergwerk. Inzwischen ist Künzel 80 Jahre alt geworden, und noch immer schafft er an seinem selbstgewählten Arbeitsplatz. Nie war er in diesen fünf Jahren krank. Der Weg von der Wohnung zur Arbeitsstelle ist fünf Kilometer lang. — Ein vorbildliches Beispiel des Einsatzes im totalen Kriege gibt auch der über 70jährige Fregattenkapitän a. D. Alex Stein in Cuxhaven, der nicht nur allen Nachbarn und Bekannten in uneigennütziger Weise zur Seite steht, sondern darüber hinaus freiwillig als Spengler in einer Firma arbeitet. Dort steht er täglich an der Werkbank und setzt Koch- und andere Küchengeräte der Hausfrauen instand.

## Tödlicher Wespenstich. Eine 72jährige

Frau aus Radebeul (Sachsen) hatte nicht bemerkt, daß eine Wespe in ihr Glas gefallen war. Ahnungslos schluckte sie die Flüssigkeit. Die Wespe brachte der alten Frau einen Stich im Innern des Halses bei. Nach kurzer Zeit trat der Erstickungstod ein.

# Die Mädchen

5 in der Au

ROMAN VON E. M. MÜNGENAST

Nachdruckrecht: Wilhelm Heyne Verlag in Dresden

Arnulf Pleß bediente sich mit Vorliebe einer ähnlich blumenreichen Sprache wie der Vetter. Arnulf Pleß konnte den Vetter Othfried Morell aber nicht leiden. Er verabscheute ihn.

Gabriele sah mit weit geöffneten Augen zum opalgrünen Himmel empor. Ihr Blut begann schneller zu kreisen.

Sie hatte Arnulf Pleß gestern nacht in der Nähe des Irwaldchens getroffen und war mit ihm durchs Bleiwak auf der Kochara gegangen.

Da seine Mutter aus altadeligem Hause stammte und da er gewisse vornehme Allüren an den Tag legte, wurde er in Ingelfingen ganz allgemein der Junker genannt. Vor mehreren Jahren hatte er das alte Kavalleriehaus unterhalb der Schloßterrasse gemietet, hatte es umgebaut und zu einem Wohnatelier eingerichtet lassen. Alle Fenster führten zum Park hinaus. Gabriele hatte ihn schon des öfteren dort besucht. Man betrat das Kavalleriehaus entweder vom Park über eine schmale, steile Steintrappe oder unmittelbar vom Graben, wie die Straße hieß, die zwischen Schloß und Park lag. Vor einem der hohen Fenster stand ein ungewöhnlich großer Arbeitstisch. Hier

führte der Junker die Aufträge für Industrie, Behörden, Winzergenossenschaften, Buchverlage und Private aus.

Er war von hoher, muskulöser Gestalt, hatte kurz geschorenes Haar, eine hübsche, etwas breite Stirn, eine gerade Nase und ein energisch aussehendes Kinn. Alles an ihm war glatt und wohlgeformt. Er trug eine Hornbrille und ging meistens in Trainingsanzügen umher. Er konnte übrigens anhaben, was er wollte, er sah immer gut und sauber aus. Gelegentlich ritt er in kurzer Leinenhose im Tal umher. Er lebte, wie es ihm paßte, und war, da er mit jedem Mann zu reden verstand, allenthalben sehr beliebt. Er saß häufig mit Handwerkern und Weinbauern zusammen, ging in die Ställe zu Knechten und Kuhmägden oder in die Weinberge zu Winzern und Winzerinnen, um zu zeichnen und zu schwätzen. Wo der Junker auch erscheinen mochte, immer verbreitete er Lachen und Frohsinn. Seine kleine Hauswirtschaft besorgte ein ehemaliger Fürstlich-Hohenlohscher Amtsdienner. Er nannte ihn Polonius.

Wenn Junker Pleß die Geschäftsleute Ingelfingens mit größeren Einkünften bedachte, mußte Polonius zur allgemeinen Heiterkeit mit einem Korb drei Schritte hinter ihm hergehen, mußte die ausgesuchte Ware bezahlen, sie in den Korb tun und in besagtem Abstand hinter seinem Herrn ins Kavalleriehaus zurückkehren. Zuweilen aber ging der Herr mit seinem Diener Arm in Arm durch Ingelfingens Straßen und Gassen. Dann wußte man, daß einer der beiden Geburtstag hatte und daß es im »Ritter« oder in der »Lerche« hoch hergehen werde. Und die angewandten Gäste bekamen allerlei ergötzliche Reden zu hören. Hatte der Diener Geburtstag, so wurde er von seinem Herrn bedient, und der Diener mußte dem Herrn alle Sünden des verflorbenen Jahres vergeben. »Weißt du noch, edler Polonius, wie ich dich damals auf dem Pfingstmarkt angeschmauzt habe?« rief der Junker Arnulf Pleß.

»Jawohl! Ich weiß es noch! Ich wollte dich heimbringen, und du wolltest noch weitermachen!«

»Oh, vergib mir, edler Polonius!«

»Ich vergesse dir!«

Und sie stießen an und leerten die Becher bis auf den Grund, und der Wirt Meiersheim füllte sie von neuem, und der Junker brachte neue Sünden hervor. Polonius vergab sie ihm. Und sie stießen immer wieder an und versöhnten sich, als kein »Schandfleck« mehr vorhanden war. Dann mochte Arnulf Pleß plötzlich auffahren und eine feurige Rhapsodie auf Ingelfingen und seine Einwohner vom Stapel lassen, um schließlich den Becher zu ergreifen und auszurufen: »Auf, Polonius! Nun laß uns auf Ingelfingen trinken, auf seine Männer, Frauen und Kinder! Auf, Polonius, laß uns auf alle schönen Frauen trinken, die jemals auf Erden gewandelt sind, die heute noch auf ihr wandeln

und einst auf ihr wandeln werden! Auf, laß uns auf sie trinken, auf diese Tröst- und Lichtengel, auf diese Lust- und Freudengel, die durch ihre Schönheit und Anmut das Leben verherrlichen und unser Ingelfingen mit dem unsterblichen Zauber der Liebe beseeelen! Auf, auf, erhebe dein Glas und leere es zum Wohle des Frankenlandes und seiner anbetungswürdigen Frauen!«

Ein solchem Tage hatte der Wirt im »Ritter« die Hände voll zu tun. Alle Tische waren besetzt, niemand wollte sich die Herzensergüsse der beiden Kavalleriehausbewohner entgehen lassen. Nicht anders ging es nachher in der »Lerche« zu. Vor den Fenstern mit den Blumenkästen stand die Nacht. In der Backstube der »Lerche« hielt sich der Wirt Karl Tormann den Bauch vor Lachen. Die Stuben war voller Gäste. Draußen rasselte die Turmuhr die zwölfte Stunde. In das Geflüster des Schloßbrunnens wehte die ferne Tanzmusik aus dem Pfauenhof. Sie kam mit den Mondwirbeln über die Dächer und mischte sich mit dem säuerlichen Duft der Weinberge. Zuweilen verstummten alle Geräusche. Dann hauchte der Talwind durch die dunklen Gassen und verschluckte jeden Laut.

Gegen ein Uhr erklangen schwere Schritte beim Steuertor und scheuchten die Stille auf. Zwei weinselige Gestalten näherten sich dem hohen Portikus der Hofapotheke. Mondglanz lag über dem sterbenden Barock.

»Hehe, Sintprecht, alter Totenfürst! rief es das Haus hinauf. «Hehe, alter Geisterblaubart, alter Adept! Führ die Gefangene ans Fenster! Zeig sie uns! «Hehe, die Köpfe ihrer Eltern sind über den Revolutionsplatz in Paris gerollt!«

Herr und Diener blieben vor dem Portikus stehen.

»Huhu, ein ganzer Schwarm Fledermäuse flattert aus dem Brautgemach! rief der Junker in die Stille der Nacht. «Huhu, führ die Dunkelgräfin ans Fenster, Totenfürst, führ die Königstochter ans Fenster! Hehe, Sintprecht, alter Geisterblaubart!«

Der Junker spielte auf die Tochter Ludwigs XVI. und seiner Gattin Marie Antoinette an. Sie hatte, so wurde behauptet, in den Jahren 1803 und 1804 in der Hofapotheke in Ingelfingen gewohnt und sich unter dem Namen einer Gräfin vor ihren Verfolgern verborgen gehalten. Sie war aus dem Temple in Paris nach Deutschland geflüchtet, wo sich hinter düsteren Kulissen blutige Thron- und Erfolgskämpfe abgespielt hatten, denen sie offenbar zum Opfer gefallen, da sie plötzlich unter geheimnisvollen Umständen gestorben war. Im Eishausener Schloß lag das Grab der Heißumstrittenen.

»Huhu, Totenfürst! rief der Junker. Der Apotheker Sintprecht war in weißem Nachtwand im Fenster erschienen und spähte vors Haus hinab. «Erhabener Fürst des Totenreichs!«

**20 JAHRE WUSTENROTER BAUSPAREN**  
Auskunft und Bildprospekt Beratungsstelle  
Marburg i. v. Veigl Schillerstr. 8

**Kleiner Anzeiger**  
**Realitäten**  
August Karl Lustkandl, beh. konz. Realitäten, Hypotheken, Geschäftsverkehrs-, Gebäude- und Güterverwaltungskanzlei, Marburg-Drau, Herrngasse 36, 22-2  
Iebe schönen Besitz samt Vieh und Samen für das nächste Jahr per sofort veseen Familienangelegenheit in Pacht. Anträge an Franz Konradt, Podral 31, Post Eichtal, Untersteiermark, 5434-2  
Bauparzelle, nahe Marburg, zu kaufen oder gegen Rundfunkempfang mit Wertausgleich zu tauschen gesucht. Zuschriften unter »Parzelle 3460« an die M. Z. 3460-2  
Huf- und Wagenschmiede auf verkehrreichen Platz wird mit sämtlichem Werkzeug und Zubehör an tüchtigen Schmiedemeister verpachtet. Adr.: Daniel Brumen, Martinsdorf, Post Täubling bei Marburg, 6621-2  
Pensionistenfamilie sucht Haus mit Garten oder Feld zu kaufen oder zu pachten. Antr. an die »M. Z.« unter »Dringend 6617«, 6617-2

**Zu kaufen gesucht**  
Lastkraftwagen, Holz-Generator, zu kaufen gesucht. Marburger Verlags-u. Druckerei-Ges. m. B. H. Marburg-Drau. Kaufgebrauchte Fotoapparate und Fotozubehör. Kurt Rudel, Fotografenmeister (10) Kölleda/Sa. 3113-4  
Gut erhaltener Kinderwagen wird gekauft. Cilli, Wokauplatz 2, Parterre, rechts. 3486-4  
Ich kaufe ständig Bücher jeder Art, auch größerer Bibliotheken, alle Atlanten und Landkarten zu angemessenen Preisen. Angebote erbeten. Buchhandlung Frick, Wien 1., Graben 27. 2951-4

**Stellengesuche**  
Kanzleikraft sucht halbtägige Anstellung im kaufm. Büro. Anträge unter »Praxis 16« an die M. Z. Cilli, 3468-3  
Suche gute Stellung als Kanzleikraft in Graz-Umgebung oder Obersteiermark. Antr. unter »Tüchtig und verlässlich« an die M. Z. 3472-3  
Selbständige Kaufverleiherin aus Land wird gesucht. Angebote unter »Wirt-schaftlerin 6561« an die M. Z. 6561-6

**Offene Stellen**  
Die Einstellung von Arbeitskräften ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden  
Perfekte Köchin (Dietköchin) per sofort für das Sanatorium Marburg, Herrngasse 49, gesucht. Anfragen bei Dr. Greiner. 6530-8

**Zu mieten gesucht**  
Zwei Schülerinnen suchen in Marburg Wohnung mit Verpflegung. Besenscheck Gerti, Gonobitz 42. 6540-8  
Ruhige Schülerin sucht nettes Zimmer. Adresse in der M. Z. 6574-8  
Untersteier sucht möbliertes Zimmer, Adresse in der M. Z. 6574-8  
Älterer Herr, Süddeutscher aus Troppau, tagsüber im Amtsdienst, sucht möbliertes Zimmer. Franz Maschner, Marburg, Domplatz 20, Zim. 4. 6588-8  
Ruhige, berufstätige Frau sucht leeres Zimmer oder Schlafstelle. Zuschr. an die M. Z. unter »Sobald als möglich!« 6582-8  
Suche Einzelzimmerwohnung in Marburg-Drau. Zuschriften unter »O. W.« an die »M. Z.« 6639-8  
Suche dringend nettes, kleines Zimmer für ältere Beamtin. Zuschr. unter »Günstigste außer Haus!« an die »M. Z.« 6632-8  
Möbl. Zweibettzimmer, wogentlich mit Küchenbenutzung, sucht Frau für ca. 2 bis 4 Wochen in der Nähe des Bahnhofes od. Richtung Eichtal. Unter »Wiesnerin« an die »M. Z.« 6579-8  
Kostplatz bei guter Familie für 14jährige Schülerin gesucht. Ehebaldige Zuschriften an die »M. Z.« unter Kostplatz! erbeten. 6619-8

**Werbet**  
für das  
**Deutsche Rote Kreuz!**  
Seid immer luftschutzbereit!

**Wohnort- und Anschriftänderung**  
müssen unsere Postbezieher sofort dem zuständigen Postamt (nicht dem Verlag) melden — »Marburger Zeitung« Vertriebsabteilung

**Zu verkaufen**  
Briefmarken verkauft und kauft Ferd. Buschsch, Graz, Postfach 29. 3156-3  
Ferkel von 10—20 kg laufend lieferbar. Felix Müller, Landshut 13 b.

**Offene Stellen**  
Selbständige Kaufverleiherin aus Land wird gesucht. Angebote unter »Wirtschaftlerin 6561« an die M. Z. 6561-6

**Offene Stellen**  
Perfekte Köchin (Dietköchin) per sofort für das Sanatorium Marburg, Herrngasse 49, gesucht. Anfragen bei Dr. Greiner. 6530-8

**Offene Stellen**  
Perfekte Köchin (Dietköchin) per sofort für das Sanatorium Marburg, Herrngasse 49, gesucht. Anfragen bei Dr. Greiner. 6530-8

**Offene Stellen**  
Perfekte Köchin (Dietköchin) per sofort für das Sanatorium Marburg, Herrngasse 49, gesucht. Anfragen bei Dr. Greiner. 6530-8

**Offene Stellen**  
Perfekte Köchin (Dietköchin) per sofort für das Sanatorium Marburg, Herrngasse 49, gesucht. Anfragen bei Dr. Greiner. 6530-8

Lichtspiel-Theater

Für Jugendl. nicht zugelass. Für Jugendl. unter 14 J. nicht zugelassen. BÜRO-LICHTSPIELE. Heute 15, 17, 30, 19.45 Uhr. Fernruf 22-19. Sieben Briefe, ein neuartiger Kriminal-Film voller Abenteuer und Spannung...

ESPLANADE-LICHTSPIELE: Täglich 15, 17, 30, 19.45 Uhr. Bis einschl. 31. August der Film: Leichtes Blut, ein Tobis-Film mit Carola Höhn, Hans Nielsen, Werner Püttner, Roma Bah, Hansi Wendler und Ruth Lommel.

BÜRO-LICHTSPIELE CILLI, Sachsenfelderstraße. Spielzeiten: Wochentags 17 und 19.15 Uhr, Sonn- und Feiertags 14.45, 17 und 19.15 Uhr. Bis einschl. 31. August: Die beiden Schwestern, mit Otela Uhlen, Marina v. Dittmar, Ida Wüst, O. W. Fischer, G. Alexander...

LICHTSPIELTHEATER GURKFELD, Samstag, den 26. und Sonntag, den 27. August: Schrammel, ein Wien-Film mit Marie Harel, Hans Holt, Paul Hörbiger u. a. Musik: Willy Schmidt-Gentner. Regie: O. v. Bolvary.

LICHTSPIELTHEATER LUTTENBERG, Samstag, den 26. und Sonntag, den 27. August: Paracelus, Werner Kraus, Mathias Wieman, Martin Ullrich in dem Leben und Werk des großen deutschen Arztes.

LICHTSPIELTHEATER RANW, Vom 26. bis 28. August: Gasparone, mit Marika Röck, Johannes Heesters, Oskar Sima u. a.

LICHTSPIELTHEATER TRIFAIL, Bis einschl. 28. August: Die kluge Marianne, Paula Wessely, Atilia Hörbiger, Hans Holt. Regie: Hans Thimig. Musik: Anton Profes.

LICHTSPIELTHEATER TUFFER, 26. und 27. August: Der kleine Grenzverkehr.

Familien-Anzeigen. Ihre Vermählung geben bekannt. Ing. Willi Mischitz, Annemarie Mischitz geb. Alter. Marburg/Drau-Pettau. Im August 1944. 3485

Im Kampf gegen landtremde Bandiden fiel am 24. August 1944 unser treuer Kamerad Franz Paskolo. WM-Sturmführer des Sturmes II der Ortsgruppe Kunitung, Träger des Kriegsverdienstkreuzes II. Kl. mit Schwertern.

Tieferschütter geben wir bekannt, daß uns unser bester Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, Herr Karl Schemeth, Werkmeister am 24. August, im 50. Lebensjahre, unerwartet verstorben ist.

Tiefbetrubt geben wir die traurige Nachricht, daß mein Heber Mann, unser Vater, Großvater, Schwiegervater und Bruder, Herr Franz Weglehner, Uhrmacher, uns im 61. Lebensjahre plötzlich für immer verlassen hat.

Wir geben die traurige Nachricht, daß unsere gute Mama, Frau Maria Punzer Eisenbahnerswitwe nach langem Leiden am 25. August 1944 in ihrem 72. Lebensjahre sanft verschieden ist.

Für die herzliche Anteilnahme und die Blumenspenden anlässlich des schmerzlichen Verlustes sowie für die Beteiligung bei der Verabschiedung meines lieben Sohnes, Vaters, unseres Bruders, Onkels, Neffen und Schwagers GABRIEL WICHER, W.-Scharführer an der Fuhrschule der Wehrmannschaftserschule in Rohlsch-Sauerbrunn, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

ZAHN-APTEIL, staatl. dipl. Dentist E. HOPPE, Cilli, Ringstr. 13-1, ab 4. September wieder Sprechstunden von 8 bis 12 Uhr, an Nachmittagen bis auf weiteres geschlossen. 3482

Die ORGANISATION TOTY sucht für Einsatz im Reichsgebiet und in den besetzten Gebieten: Technische- und Verwaltungskräfte aller Art, Mitarbeiter für die Gefolgschaftsbetreuung, Lagerführer, Bau- und Betriebsführer, Sprecher, Handwerker aller Berufsgruppen, Sekretärinnen, Stenotypistinnen, Schreibkräfte, Nachrichtenherinnerinnen und Nachrichtenmittel-führerinnen. Besoldung nach T. O. A. bzw. OT-Regelverordnungen, außerdem in den Einsatzgebieten Wehrsold, freie Dienstkleidung, Verpflegung u. Unterkunft. Schriftliche Bewerbungen an das Personalamt der Organisation Toty-Zentrale-Referat P 21, Berlin-Charlottenburg 9. 3125

KOHLNKLAU ALS WÄSCHEMACHER? Langes Kochen schadet der Wäsche und verzeuget Feuerung. Wer gründlich und das Personalamt der Organisation Toty-Zentrale-Referat P 21, Berlin-Charlottenburg 9. 3125

Meinen geehrten Kunden teile ich mit, daß mein Betrieb für den Parteienverkehr in der Zeit vom 20. August bis 10. September 1944 geschlossen ist, und während der Zeit keine Aufträge entgegennommen. Nach dem 10. September ist mein Betrieb wieder geöffnet. Im Hauptlokal Friedau nur an Werktagen von 8-12 Uhr, in der Nebenstelle Polstrau jeden Sonntag von 9-14 Uhr. HOSJAN J. STEFAN, Fotobetrieb Friedau. 3493

BRIEFMARKEN, Neuheiten-Versand (Abonnement). Bedingungen und Preislisten durch Einsendung eines Briefumschlages mit 12 Rp Rückporto an Briefmarkenhandlung Maria Keilner, Wien-Mödling. 3426

BRIEFMARKENSAMMLER! Sondermarken des Großdeutschen Reiches. Führer-Freimarken, komplett, 22 Werte, RM 18.50; Tag der Briefmarke, 1 W., 1942, RM 1.-; Heiligengedenkmarke 1942, 1 W., RM 1.50; Führergeburtstag 1942, 1 W., RM 2.-; Braunes Band 1942, 1 W., RM 4.-; Goldschmiedekunst 1942 I, 2 W., RM 3.-; SA-Sportabzeichen 1942, 1 W., RM 0.25; Peter Heinlein 1942, RM 0.80; Postkongreß 1942 I, ohne Überdruck, RM 2.50, mit Überdruck RM 7.-; 10-u. 12-Pfg.-Hillemarke, Buchdruck, RM 0.35; Tag der Briefmarke 1943, RM 0.85; Tag der Wehrmacht 1943, 12 W., RM 0.50; Jugendverpflichtung 1943, 1 W., RM 0.35; Führergeburtstag 1943, 6 W., RM 9.-; Braunes Band 43, 1 W., RM 3.-; Peter Rosenger, 2 W., RM 1.-; Wiener Rennen 2 W., 1943, RM 2.-; 10 Jahre WiWi, 1943, 1 W., RM 1.-; Goldschmiedekunst II 1943, 2 W., RM 0.75; Lübeck 1943, 1 W., RM 0.40; 9. November 1943, 1 W., RM 0.80; Robert Koch 1943, 1 W., RM 1.-; 30. Januar 1944, 1 W., RM 2.-; 25 Jahre Deutsche Luftpost, 3 W., RM 2.75, 1944; Mutter und Kind, 4 Werte, RM 1.-; 1944; Heiligengedenk 1944, 13 Werte, RM 4.-; Kameradschaft, 1944, 6 W., RM 3.-; Fulda, 1 W., RM 0.75; Königsberger Universität, 1 W., RM 0.20; Tiroler Landesschützen, 2 W., RM 0.50; Arbeitsdienst, 1 W., RM 0.50; Braunes Band 1944, 1 W., RM 2.-; Zeitungsmarken 1939, 2 W., RM 0.40; Feldpostmarken, gestempelt, 1 W., RM 1.40; 10-jähriges Jubiläum: 1939, 1 Landschaftsausgabe, 18 W., RM 55.-; 1940, 11 Landschaftsausgabe, 4 W., RM 5.-; 1940, Landschaftsergänzungen, 7 W., RM 20.-; 1941, Münsterländer, 8 W., Mi. Nr. 54 B - 61 B, RM 4.50; 1941, Dvovak, 2 W., RM 3.-; 1941, Prager-Messe, 4 W., RM 2.50; 1941, Mozart, 2 W., RM 4.25; 1942, 3 Jahre Protektorat-Gedenkausgabe, 2 W., RM 12.-; 1942, Führergeburtstag, 4 W., RM 1.50; 1942, Führerfreimarken, 22 W., RM 20.; 1942, Rotes Kreuz, 2 W., RM 1.-; 1943, Tag der Briefmarke, 1 W., RM 0.30; 1943, Winterhilfe, 3 W., RM 2.25; 1943, Führergeburtstag, 2 W., RM 4.-; 1943, Richard-Wagner-Gedenkausgabe, 3 W., RM 0.90; 1943, Heiligengedenkmarke, 1 W., RM 12.-; 1943, Rote Kreuz, 1 W., RM 2.25; 1944, 5. Jahrestag, 3 W., RM 7.-; 1944, Führergeburtstag, 2 W., RM 1.25; 1944, Smolana, 2 W., RM 3.50, mit Leerfeld, RM 4.-; 1944, Porto I, 14 W., RM 20.-; 1939, Oberbairische druckschmarke OT-07, 1 W., RM 1.25; 1939, Zustellmarken, 2 W., RM 10.-; 1941, Dienstmarken, 12 W., RM 6.-; 1943, Dienstmarken, 9 W., RM 1.75; 1943, Zeitungs-marken, 9 W., RM 0.75; 1939, Überdruck-Propaganda-Tagespreis, General-Gouverneur-Mil. 357-374, RRR, RM 5.-; Münnmuster, Mi. 380-391, RM 7.-; Europäischer Postkongreß, 1 W., RM 0.75; Tag der Briefmarke, 1 W., RM 0.40. - Alle diese Ausgaben sind sofort lieferbar. Der Versand erfolgt nur per Nachnahme. Vorauskasse unerwünscht. Bestellungen unter 10 RM können Zt. nicht ausgeführt werden. Lieferunfähigkeit Vorrat. Alle Angebote sind freibleibend. - HERTHA KLUGE, Briefmarken, Dresden Nr. 6, Kühlenbrückerstraße 53. 3476

Kleiner Anzeiger. Zu vermieten. Schlafstelle erhält nette ältere Frau, Hinderburgstr. 11-II, Marburg-Dr. 6556-7

Kleiner Anzeiger. Zu vermieten. Vermietet schönes sonniges Zimmer, Stadtmitte, an einen Herrn zu vermieten. Stellung, ohne Anhang. Eigene gute, betriebsfähige Bedingung. Zuschriften unter „Ruhiger Mieter“ an die M. Z. 6646-7

Wohnungstausch. Wohnung, schön, rein, abgeschlossen, im Zentrum, tausche gegen ebensolche am linken Draufener. Anfragen bei Lipuschek, Kärntnerstraße 18. 6528-9

Wohnungstausch. Tausche schöne und reine Einzimmer-Wohnung in der Nähe der Hutterfabrik gegen Zweizimmerwohnung wohnlich im Gamser Viertel. Adr. unter „Rein 6600“ in der „M. Z.“ 6600-9

Wohnungstausch. Tausche schöne Gemeindevohnung in der Nähe der Hutterfabrik gegen andere Gemeindevohnung in der Gegend des Stadtparkes, ev. auch zwei Zimmer. Adresse in der „M. Z.“ 6594-9

Tausche sehr schöne 1 1/2-Zimmerwohnung, ganzzählig Sonne, schöner Balkon, in Brunnhof (Weiße Fahne), gegen Hähnliche in der Stadt. Anfragen beim Hausbesorger, Schmidplatz Nr. 5. 6648-9

Unterricht. Sprachstudium mit Berufsausbildung, Institut Anderl-Rogge, Graz, Albertgasse 10, Ruf 15-39. 3231-10

Heirat. Kleiner Handwerker sucht zwecks Ehe die Bekanntschaft einer Witwe oder geschiedener Frau von 40-50 Jahren, auch mit Kindern. Antr. unter „Heirat“ an Geschäftsstelle M. Z. Pettau. 3448-12

Heirat. Dame, mit Intelligenzberuf und Vermögen, gut aussehend, vielseitig interessiert, besonders Medizin, sucht durch Ehe mit geistig hochstehendem, gutem Arzt oder Akademiker über 35 Jahre und 170 cm im Lebenswettbewerb als Frau und verständliche Kameradin zu finden. Bildschritten unter „Carmen“ an die M. Z. Marburg-Drau. 6511-12

Heirat. Intell. arbeitssame, hübsche u. musikalische Dame sucht ehrbare Bekanntschaft mit gebildetem Herrn in guter Stellung (Kriegsverwehrt), nicht unter 40 Jahren. Zuschr. unter „Deutsche Heimat“ an die „M. Z.“, Marburg-Dr. 6634-12

Heirat. Professionist, 44 J., 180 groß, vielseitig und belesen, guter geistiger Charakter, geschieden aber unabhängig, m. Ersparnis z. Zt. in Marburg, verheiratet, möchte die ehrl. Bekanntschaft von passender Frau (Untersterierin), auch mit 1-2 Kindern. Spätere Ehe mein Wunsch. Freundliche Vermittlung erbeten. Zuschriften unter „Diskret“ an die „M. Z.“. 6640-12

Heirat. Bursche, 30/165, Handwerker, sucht passende Mädchen, ehrlich, m. reiner Vergangenheit. Vermögen ist Nebensache. Anträge nur mit Lichtbild, welches retourniert wird, unter „grüner Hain“ an die „M. Z.“. 6628-12

Heirat. 48-jährige Witwe mit eigenem Wunsch nach gutem Mann in Ehebekanntschaft zu treten. Zuschrift unter „Gutherzig“ an die „M. Z.“ - Marburg-Dr. 6502-12

Heirat. 50-jähriger Witwer sucht brave und gesunde Frau oder Witwe vom Lande (Umgebung Marburg) zwecks Ehe. Zuschriften unter „Witwer 6500“ an die „M. Z.“, Marburg-Dr. 6500-12

Heirat. Herr, 39/172, sympathisch, gut erzogen, anständig, Staatsangestellter, in guter Stellung, mit eigenem Mobiliar, vermögend, sucht Bekanntschaft einer gebildeten, wirtschaftlichen und anständigen Lebensgefährtin von angenehmem Äußeren, passender Alters, mit Beruf oder vom Lande. Lichtbild erwünscht, wird ehrenwürdig rückerstattet. Ausföhrliche Zuschriften mit voller Adr. unter „September“ an die „M. Z.“ - Marburg-Dr. 6592-12

Heirat. Ideale Kameradschaft auf Grund beiderseits bedeutender Geistigkeit, Naturverstandes und vornehmen Lebensinteresses sucht Landfrau Anf. 50 Jahre, ohne Anhang, lebensbejahend, durch Kleinbesitz versorgt, mit nur wirklich feinem, gleichemdem, älterem Herrn bis ca. 65 Jahren, in gesicherter Existenz. Wegen Verkehrsveränderung direkte Adresse erbeten. Zuschriften unter „Wendzeit“ an die M. Z., Marburg-Drau. 6645-12

Amtliche Bekanntmachungen

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg-Drau Statistisches Amt. Am 25. August 1944. Bekanntmachung über die Vornahme einer Zählung der Schweine am 4. September 1944.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark hat verfügt, daß am 4. September 1944 eine Zählung der Schweine stattfindet. Die Erhebung dient statistischen und volkswirtschaftlichen Zwecken.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark hat verfügt, daß auf die Petroleumbezugsberechtigungsweise dürfen seitens der Einzelhändler auch im Monat September die gleichen Quoten für L, LB, K, Karten wie im Monat August ausgeliefert werden.

Der Banbeauftragte für Kinderlandverschickung Marburg, den 25. August 1944. Verlautbarung. Betrifft: KLV-Lager St. Johann am Tauern.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark Preisstelle. Höchste Preise für untersteierisches Obst und Gemüse.

Table with 4 columns: Erzeugerhöchstpreise, Güteklasse, Verbraucherhöchste Preise, Güteklasse. Lists prices for various fruits like Blumens Kohl, Bohnenschoten, Dillkraut, etc.

Achtung! Am 13. August 1944 ist auf der Felberinsel ein Handball in der Damen-Kostenabteilung abhanden gekommen. Der ehrliche Finder wird ersucht, den Ball gegen Belohnung in der Verwaltung des Blattes abzugeben.

Füllfeder, schwarz, verloren. Abzugeben in der M. Z. 6641-13. Junger Mann ersucht die Bekanntschaft eines ebensolchen aufrichtigen Mädchens. Zuschriften erbeten unter „Cilli“ an die „M. Z.“ in Cilli. 3363-13

Geldtasche mit ca. 60 RM. Bezugs-marken und Bestellungen auf den Namen J. Kreis, verloren. Der ehrliche Finder wird gegen Belohnung Theodor-Körner-Straße 81, abzugeben. 6620-13

Schlüsselbund am 25. 8. vom Adolf-Hilfer-Platz bis Richard-Wagner-Straße 10, verloren. Abzugeben bei Firma: Ortschko, Richard-Wagner-Straße 10. 6620-13

Breites silbernes Armband wurde in Cilli Mittwoch zwischen 14 und 15 Uhr am Wege vom Hotel Europa bis zur EV Süd verloren. Der Finder wird gebeten, es beim Portier der EV Süd gegen Belohnung abzugeben. 3490-13

Das gute alte Kruschensalz. Wenn sich Ihr Darm nicht jeden Tag entleert, sammeln sich Rückstände an, die bald Ihren Blutkreislauf vergiften und zu ernsthaften Erkrankungen führen können.

SATINA bei beruflichen Hauterkrankungen! Es dient ihrer Vorbeugung und Heilung. Es reinigt, schont und pflegt die Haut, denn es besteht aus Hauteiweiß und milden Ölen.

Das Verbandpflaster LEUKOPLAST ebenso klebkräftig und haltbar wie je zuvor!

Brandwunden. richtig behandeln! Nicht verkleistern! Reinigung der Wunde und ihre Versorgung mit Tannin-Präparaten wird sonst erschwert.

Guter Rat aus der MONDAMIN Küche. Gemüse zum Stubbern nicht im Wasser liegen lassen - nur kurz und gründlich spülen.

2 Vortile in einem! Schütte gleichzeitig mit der Ceresan Trockenhefe auch Merkfit in die Beistrommel. Dann bleibt Deine Saft vor Gohreidankheiten u. Vogeltrüb bewahrt. So erzielt das Landmann gesunde, volle Enten.

Bayer L.G. FARBEINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT. Pflanzenschutzmittel. LEVERKUSEN

Diese Stadt ist ein Schild gegen Osten gewesen. Aber ihr Gesicht wendet sie dem Süden zu. Und wenn in diesem Landesteil die Mur das sein soll, was man als untersteirische »Grenze« bezeichnet, dann gehörte auch der größere Teil des Radkersburger Gebietes einst zur Untersteiermark. Dieses Einst liegt nur ein Vierteljahrhundert zurück. Das Diktat von Saint-Germain war es, das der Stadt den am Südufer der Mur gelegenen weitaufenden Besitz nahm: den Stadtteil Untergries — hier landeten durch Jahrhunderte die Flöße und brachten vor allem obersteirisches Eisen —, ferner die »Tratten« mit ihren Wäldern, Gärten, Äckern, Wiesen und dem Exerzierfeld der Radkersburger Garnison und dann auch noch die großen städtischen Ziegeleien. All das zusammen gab wesentlich mehr an Bodenfläche, als der Stadtkern Radkersburgs nördlich der Mur bedeckt und die Stadt dort ihr eigen nennt.

Aber nicht nur dieser Besitz, zu dem noch die vielen Weingärten der Bürger in den Büheln kamen, war es, der Radkersburg »untersteirisch« machte, sondern vor allem der Umstand, daß die Stadt durch so viele Jahrhunderte deutsche Gestalt, deutsche Kultur und deutsche Arbeit nach dem Süden trug und so zur Lehrmeisterin und Betreuerin eines großen Gebietes wurde, das sie auch gegen die feindlichen Einfälle aus dem Osten schützte. Das ergab tausendfache wechselseitige Beziehungen, die Radkersburg und das Unterland unlösbar zusammenbanden und auch heute noch binden.

Wenn man von Radkersburg nach Süden schaut, so hebt sich dort knapp an der Mur über den steilen Giselbän und den Türmen der Stadt als schöner Hintergrund ein seit langem fichtenbestandener Berg empor, auf dessen Kuppe das Schloß Oberradkersburg steht. Es hat der Stadt den Namen gegeben: Burg des Rategoys. Das goldene Rad auf rotem Grund, das im Stadtwappen prangt, ist erst auf gekommen als man den Namen nicht mehr richtig zu deuten wußte. Diese Burg haben die Radkersburger übrigens 1470 in der Baumkircher-Fehde den Rebellen nach zweitägiger Belagerung im Sturm entrissen und Oberradkersburg dann für den Kaiser besetzt gehalten. Ihre Treue fand hohes Lob und zum Dank soll Radkersburg damals das Recht verliehen worden sein, den Fürsten gleich immerdar mit rotem Wachs zu siegeln.

Nach heute bietet die Stadt, die 1582 auf dem Augsburger Reichstag zur Grenzfestung des Reiches erhoben wurde, ein Bild der Wehrhaftigkeit. Hoch und sicher ragt sie auf über ihren altersgrauen steinernen Bastionen, an deren Rand zwischen Weinreben und Holunderbüschen in die Stadtmauer hineingebaute Häuschen stehen und aus kleinen Fenstern hinausschauen in den tiefen Graben, der einst voll Wasser war und Radkersburg zur Insel machte.

Ganz prächtige alte Bauten gibt es in der Stadt, mit weiten, von Bogengängen umschlossenen Höfen. Und der Turm der Pfarrkirche, der selber ein weit vorgeschobenes Stück Festung ist, hat noch die Schließscharten aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, als die Stadt ihre neuen starken Mauerwerke, neue Tore und davor die Zugbrücken erhielt.

Viel Sturm und Krieg hat um Radkers-

# Grenzfeste Radkersburg

Von Anton Gerschack

burg getobt. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts fiel Graf Ivan von Güns wiederholt über die nahe ungarische Grenze in Steiermark ein; von den langwierigen blutigen Kämpfen berichtet der Chronist Ottokar von Horneck, der Radkersburg zum erstenmal eine Stadt nennt:

Graf Yban die Seinen hieß, wenn man den Tag möchte erkennen, so sollten sie rennen hin z' Rakasburg für die Stat.

1480 eroberte König Matthias von Ungarn mit einem starken Heer die Stadt, die hartnäckigen Widerstand geleistet hatte. Er bestätigte Radkersburg die alten Freiheiten. Und er sagt in der Urkunde: »Als wir die Stadt belagert und mit großem Ernst durch unser gewaltig Heer gearbeitet und die Einwohner darin sich dermaßen in Wehr gehalten, daß sie nit zu kleinem Schaden sind gekommen, haben wir angesehen denselben Schaden, der bei der Belagerung der

ten eine gute Veranstaltung getroffen worden, daher sie den Feind herzhalt angegriffen, daß also über 80 der Rebellen tot geblieben, 8 Mann gefangen, 3 Fahnd, etliche Trummeln samt vieler Säbeln und anderer Wehr erbeutet worden. Bei dieser Aktion hat sich Herr Drösch sonderbarlich wohl verhalten, also daß selber alleinig 5 Mann getötet.« — Wenige Tage hernach, am 6. März, haben 70 Radkersburger zusammen mit etlichen Bauern einen solchen weitüberlegenen Trupp, der wieder von Osten her ins Land gedrunge war, überfallen: 284 feindliche Leichen wurden auf dem Schlachtfeld gezählt, mehr als 50 Mann wurden gefangen, eine Anzahl ertrank in der Mur. Dem tapferen Bürger Drösch wurden zwei Pferde unterm Leib erschossen, ein Bürger und fünf Bauern blieben tot. Stolz zählt der Bericht wieder die Beute auf: drei Fähnlein, zwei Trummeln, zahlreiche Waffen und 90 Pferde. Viel ließe sich noch aus Radkersburg

Bewohner von Radkersburg so in vielfachem Kampf ihre zähe Ausdauer und ihre todesmutige Treue bewiesen. Kein Wunder, daß diese Stadt in der unmittelbaren Nachkriegszeit eine fremde Besetzung nicht ertragen mochte und daß sich hier im Südosten — am 4. Februar 1919 — zum erstenmal nach dem Zusammenbruch Deutsche gegen fremde Gewalt und Unterdrückung mit Erfolg erhoben haben. Am 26. Juli 1920 zogen dann wieder die österreichischen Behörden jubelnd begrünt in die befreite Stadt ein. — Radkersburg ehrte das Andenken seiner Freiheitskämpfer: Fritz Silberbauers Fresken im Rathauerturm und das von Hans Mauraacher und Rudolf Hofer geschaffene Denkmal an der Außenseite des Turms künden vom heldenhaften Opfermut, der das Letzte hingab für Heimat, Volk und Reich.



Radkersburger Richtschwert und Stadtsiegel



Oberradkersburg / Nach einer alten Zeichnung Links im Vordergrund der Radkersburger Untere Gries

Stadt und ihrer getreuen Hut (Verteidigung) ist zugefügt worden. ...

Im September 1600 und in den folgenden Jahren drangen die Türken bis vor Radkersburg und raubten, mordeten und sengten in der Umgebung. Hundert Jahre später kamen die mit türkischen Horden vereinigten aufständischen Ungarn, nach dem Kreuzzeichen, das sie trugen, Kuruzzen geheiß. Wie sich die Radkersburger damals verhalten haben, erzählen die zeitgenössischen Berichte: »Am letzten Februar (1704) machten sich zu Pferd auf Herr Kugelmayer, Herr Drösch und Herr Wibauer, Rathsverwandte (Ratsherren), mit noch anderen dreißig Bürgern, auch Bauern, an mit guter Wehr versehen, wider den Feind. Haben auch im Markt Luttenberg 300 Rebellen angetroffen, welche sich gegen uns gesetzt. War aber von den gedachten Rathsbefreund-

ger Kampf- und Nottagen erzählen, von kriegerischen Taten und vom Bekennernut der Bürger. So zur Zeit der Gegenreformation, da die Stadt sich zur Wehr setzte und mit List und Waffengewalt überrumpelt wurde, Radkersburg verlor damals seine Freiheiten und alle seine Waffen, 18 Bürger wurden zu hohen Geldstrafen verurteilt und in die Stadt wurde eine starke Besetzung gelegt, die von der Bürgerschaft erhalten werden mußte. Zu Anfang des Jahres 1600 schilderte eine Abordnung des steirischen Adels dem Kaiser Ferdinand die wirtschaftlichen Folgen der Gegenreformation in der Steiermark und als Beispiel wurde dabei auch das kleine, verödete Radkersburg angeführt, wo infolge der Bürgerausreibungen 70 stattliche Häuser leer standen.

Im Laufe der Jahrhunderte haben die

# Ein tapferer Reiter

Von Heinrich von Kleist

In einem bei Jena liegenden Dorf erzählte mir auf einer Reise nach Frankfurt der Gastwirt, daß sich am 14. Oktober des Jahres 1806, mehrere Stunden nach der Schlacht um die Zeit, da das Dorf schon ganz von der Armee des Prinzen von Hohenlohe verlassen und von Franzosen umringt gewesen wäre, ein einzelner preußischer Reiter darin gezeigt hätte; und der Wirt versicherte mir, daß, wenn alle Soldaten, die an diesem Tage mitgefochten, so tapfer gewesen wären wie dieser, die Franzosen hätten geschlagen werden müssen, wären sie auch noch dreimal stärker gewesen, als sie in der Tat waren.

Dieser Kerl, sprach der Wirt, sprengte ganz von Staub bedeckt vor meinen Gasthof und rief: »Herr Wirt! und da ich fragte: was gibst?« sein Glas Brantwein! antwortet er, indem er sein Schwert in die Scheide wirft: »mich dürstet.«

Gott im Himmel sag' ich, will Er machen, Freund, daß Er wegkommt? Die Franzosen sind ja dicht vor dem Dorf!

»Ei was!« spricht er, indem er dem Pferde den Zügel über den Hals legt. »Ich habe den ganzen Tag nichts gemessen!«

Nun, Er ist, glaub' ich, vom Satan besessen —! He! Liesel rief ich, und schaff ihm eine Flasche Brantwein herbei und sage das und will ihm die ganze Flasche in die Hand drücken, damit er nur reite. »Ach was!« spricht er, indem er die Flasche wegstößt und sich den Hut abnimmt: »wo soll ich mit dem Quark hin?« Und: »schenk Er ein!« spricht er, indem er sich den Schweiß von der Stirn abtrocknet: »denn ich habe keine Zeit!«

Nun, Er ist ein Kind des Todes, sag' ich, und schenk ihm ein: da! trink Er und reit Er! Wohl mag's Ihm bekommen!

»Noch eins!« spricht der Kerl, während die Schüsse schon von allen Seiten ins Dorf prasseln.

Ich sage: noch eins? Plagt Ihn —! »Noch eins!« spricht er und streckt mir das Glas hin — und gut gemessen, spricht er, indem er sich den Bart wischt und sich vom Pferde herab schneuzt, »denn es wird bar bezahlt!«

Ei, mein Seel, so wollt' ich doch, daß Ihn —! Da! sag' ich, und schenk ihm noch, wie er verlangt, ein zweites, und schenk ihm, da er getrunken, noch ein drittes ein, und frage: ist Er nun zufrieden?

»Ach!« — schüttelt sich der Kerl. »Der Schnaps ist gut! — Na!« spricht er und setzt sich den Hut auf: »was bin ich schuldig?«

Nichts! nichts! versetz' ich. Pack Er sich in Teufelsnamen; die Franzosen ziehen augenblicklich ins Dorf!

## Blücher im Lazarett

Feldmarschall Blücher pflegte oft zu erzählen, wie er als junger Leutnant einst im Lazarett miserabel behandelt worden war. Damals, im Siebenjährigen Krieg, gab es noch keine wissenschaftliche Chirurgie. Die Feldschere waren meist Barbieri und dazu oft recht ungeübte. Abgesehen davon, daß sie nichts verstanden, gingen sie mit den Verwundeten sehr grob um, so auch mit dem Leutnant Blücher, der durch eine Flintenkugel am Fuß verwundet worden war. Die Chirurgen schnitten die Kreuz- und Quer an seinem Bein herum, bis er endlich fragte: »Zum Teufel, was soll denn die Schneiderei? Das Loch ist, dächt ich, groß genug!« — »Wir suchen die Kugel!« antwortete beleidigt der Chirurgus. »Weshalb habt Ihr das nicht längst gesagt?« rief Blücher ärgerlich. »die habe ich ja in der Tasche!« Und damit zog er aus der Hosentasche die Kugel heraus, die er sich gleich nach der Verwundung selbst herausgedrückt hatte.

# Der Bierschreiber und die Bauern

Von Hans Watzlik

Aha, du führst sie! fauchte der Schreiber. »Du leuchtest wie der Kuhdreck in der Latern!«

Der Schnepfel ließ sich nicht irren. Wohlführer, ehrsam und mannhafter Herr! Wir kommen bittweise. Ihr handelt gegen Brief und Siegel. Aber wir wollen das herrschaftliche Bier nimmer leiden. Wir wollen unser Recht behaupten und das Bier trinken, das uns paßt.

Dabei zog der Schnepfel den Hut tiefer in die Stirn, der Rubenbauer rückte ihn noch weiter über's Ohr und der Windmeisinger noch weiter hinten ins Genick. Die drei anderen grinsten kühn und dumm.

Aber der Schreiber war schon in der Höhe. Die Brauen des poltrigen Mannes sträubten sich, er riß sich die Perücke vom Kopf und schlug damit auf den Dionys Schnepfel ein, daß der weiße Puder davonstäubte. Seine Stimme schlug ins Fiseln über: »Du Tatschl! An den Galgen soll man dich nesteln! Was, ihr wollt euch strafbarlicherweise unterfangen und unser Bier verschmähen? Ihr Höllenstricke! Ihr Liebkindlein des Teufels, wartet, ich will es auch zeigen!«

Auf seinen Wink fielen die Braunknechte über den Rubenbauer her und riemten ihn an eine Bank, das Sitzfleisch nach oben. Und einer holte mit einem Ochsenziemer aus.

»Willst du unser Bier saufen?« fragte der Schreiber.

Der Angebundene kniff die Lippen zusammen und schwieg.

»Nein!« nahm für ihn der Bürgermeister Schnepfel das Wort. »Eher verdurstet er.«

Der Frigidian Frißgenschel kreischte: »Fünfundzwanzig!«

Die Knechte zählten dem Bauern die Hiebe auf, daß ihm die Hosen rauchten.

»O weh, O weherleint!« jammerte der Geprügelte. »Gnadel ist euch denn das Herz ausgestorben? Ich bin unschuldig, der Dionys Schnepfel hat alles angezettelt!«

»Wer sich bekehrt und unser Bier nimmer verschmäht, wird begnadigt,« sagte der Schreiber.

Darauf ließ sich der Rubenbauer in mürrischer Geduld und ohne Widerspruch den Rest aulieren.

Nach ihm kam der Windmeisinger an den Tanz. Er hielt sich tapfer und zuckte mit keinem Ohrläppchen.

Dann schnallten sie den mächtigen Iringer an die Bank. Bis zum zehnten Hieb verhielt er den Schmerz. Hernach aber flennete er: »Haut mich nicht! Laßt aus, um Gottes willen, laßt aus!«

»Gibst du nach?« frohlockte der Schreiber.

Aber der Schnepfel sagte gelassen: »Eher tritt er sich auf die Zunge, als daß er nachgibt!«

Hernach bemächtigten sich die Knechte des Geißmeier. Der schnellte und sträubte sich wie ein gefangener Fisch. Doch es half ihm nichts, und bald zuckte er unter den mörderischen Hieben, und ihm wurde gar bald übel zumute.

»Haut zu, haut dreimal so fest zu!« rief der Bürgermeister Schnepfel. »Wir leiden es, aber wir geben nicht nach!«

Der Lindenrainer hernach ließ die Mundwinkel gleichgültig hängen und mit ziemlicher Gleichgültigkeit die Prügel über sich ergehen. »Alles muß einmal aufgehört!« sagte er gefaßt.

»Jetzt aber trifft es dich, du verfluchter Ratgeber, du Urheber aller Niedertracht!« schrie der Frißgenschel den Schnepfel an. »Jetzt wirst du gesalzen, daß dir die Augen schwitzen!«

Als die Knechte nach dem Bürgermeister langten, sagte der sanft: »Langsam, langsam! Ich hab' es mir überlegt.«

»Nachbarn,« sagte er, »ich bin euer wohlmeinender Freund und will nicht, daß ihr unberaten handelt. Ich sehe ein, daß wir dem Zwang nimmer widerstehen können. Es ist einmal so, daß der Ober den Unter sticht. Und so rede ich euch dringlich zu, daß ihr euch füget und euch nimmer gegen das obrigkeitliche Bier verahrt, sondern es willig und freudig zahlt und trinkt, wie ich es fürder tun will.«

Da krauten sich die Bauern verdutzt ihr pelziges Haar, sie starrten ihren Rädelführer und Bürgermeister kläglich an und nickten.

Der Dionys Schnepfel aber sagte nun freudlich zu dem Bierschreiber: »Also ist der Handel für beide Seiten vorteilhaft geschlossen!« Er sprach es und ging zur Tür hinaus. Und die Bauern folgten ihm hinkend und hielten sich das mißhandelte Hinterteil.

»Na!« sagt er, indem er in seinen Stiefel greift, »so soll's ihm Gott lohnen.« Und halt aus dem Stiefel einen Pfeifenstummel hervor und spricht, nachdem er den Kopf ausgeblasen: »Schaff Er mir Feuer!«

Feuer? sag' ich, plagt Ihn —! »Feuer, ja!« spricht er, »denn ich will mir eine Pfeife Tabak anmachen.«

Ei, den Kerl reiten Legionen —! He, Liesel! ruf' ich das Mädchen, und während der Kerl sich die Pfeife stopft, schaffst das Mensch ihm Feuer.

»Na!« sagt der Kerl, die Pfeife, die er sich angeschmachtet, im Maul, »nun sollen doch die Franzosen die Schwerenot kriegen!« Und damit, indem er sich den Hut in die Augen drückt und zum Zügel greift, wendet er das Pferd und zieht vom Leder.

Ein Mordskerl sag' ich; ein verfluchter, verwetterter Galgenstrick! Will Er sich in Henkens Namen scheren, wo Er hingehört? Drei französische Reiter — sieht Er nicht? halten ja schon vor dem Tor!

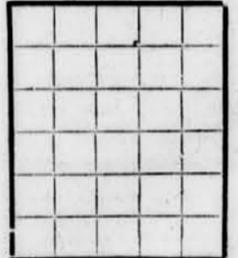
»Ei was!« spricht er, indem er ausspuckt; und faßt die drei Kerls blitzend ins Auge. »Wenn ihrer zehn wären, ich fürcht' mich nicht.« Und in dem Augenblick reiten auch die drei Franzosen schon ins Dorf.

»Holho!« ruft der Kerl und gibt seinem Pferde die Sporen und sprengt auf sie ein, sprengt, so wahr Gott lebt, auf sie ein und greift sie, als ob er das ganze Hohenlohische Korps hinter sich hätte, an; dergestalt, daß, da die Franzosen, ungewiß, ob nicht noch mehr Deutsche im Dorf sein mögen, einen Augenblick wider ihre Gewohnheit stutzen, er, mein Seel, ehe man noch eine Hand umkehrt, alle drei vom Sattel haut, die Pferde, die auf dem Platz umherlaufen, aufgreift, damit bei mir vorbeisprengt und »Sieht Er wohl, Herr Wirt!« ruft er zu mir zurück und »Adies!« und »Auf Wiedersehn!« und: »hoho! hoho! hoho!«

So einen Kerl, sprach der Wirt, habe ich zeit meines Lebens nicht gesehen.

## Rat einmal

Untersteirische Stadt



Die 30 Buchstaben a a a a e e e e e, f, g, g, k, k, l, n n n n, o, p, r, r, r, r, t, t, u, u sind derart in die Quadrate einzusetzen, daß die wagrechten Reihen Wörter nachstehender Bedeutung ergeben: 1. landwirtschaftliches Gerät, 2. Hausvorsprung, 3. Feingebäck, 4. Nadelbaum, 5. Schiffsbestandteil, 6. Europäer. Bei richtiger Lösung nennt die erste senkrechte Zeile eine untersteirische Stadt.

### Alter Spruch

Aus den Silben ah, bar, bar, da, in, le, ment, nung, pe, phon, ra, re, se, sti, te, tem, tut sollen sechs Worte folgender Bedeutung zusammengesetzt werden: 1. Verständigungsmittel, 2. Vorherwissen, 3. Gemütsart, 4. Rohling, 5. wohlriechende Pflanze, 6. Anstalt. Die Anfangs- und Endbuchstaben der Worte, von oben nach unten gelesen, ergeben einen guten alten Spruch.

### Wer riet richtig?

Füller: Weber, Ebene, Sogel, Preis, Eiche, Nebel — Wespen. Untersteirische Flüsse: Salon, Achorn, Widukind, Eimer, Sahara, Anbau — Save, Sann, Drau.